

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig, Pflennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pflennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden,
in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden
monatlich. Anzeigen: die 3. Spalte 0,30 Gulden, Re-
klamazettel 1,50 Gulden, in Deutschland 0,80 und 1,50 Gold-
mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen,
nach dem Danziger Taeschkurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsg-
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 136

Montag, den 15. Juni 1925

16. Jahrgang

Frankreichs Sicherheitsnote an Deutschland.

Der „Petit Parisien“ meldet am Sonntag, daß der fran-
zösische Botschafter in Berlin bereits im Besitze der Antwort
auf das deutsche Garantieangebot vom 9. Februar ist. Ihre
Uebergabe sei jedoch erst für den Dienstag geplant, da die
erwartete Zustimmung Italiens bisher noch nicht einge-
troffen sei. Die Veröffentlichung soll 48 Stunden nach ihrer
Uebergabe, also am Donnerstag, erfolgen. Ueber den
Inhalt glaubt das Blatt folgende Mitteilungen machen zu
können: Die französische Note zeichne sich durch besondere
klarheit und Präzision aus. Sie betone das Interesse, das
die französische Regierung an einem positiven Erfolg der
eingeleiteten Verhandlungen habe und weise auf die Not-
wendigkeit hin, noch vor Beginn der nächsten Völkerbunds-
tagung damit zu Ende zu kommen, um den Eintritt in den
Bund nicht abermals um ein Jahr hinauszuschieben. Um
jedoch keine Mißverständnisse zu vermeiden, lege die fran-
zösische Regierung besonderen Wert darauf, daß die deutsche
Antwort ebenfalls in schriftlicher Form erfolge und die in
der französischen Note aufgeworfenen Fragen un-
zweideutig klarstelle. Erst danach könne der Duai-
Dring die Eventualität mündlicher Verhandlungen ins
Auge fassen. Die deutsche Regierung, fährt das Blatt fort,
werde gut daran tun, sich bei der Abfassung ihrer Antwort
die Tatsache vor Augen zu halten, daß die französische Note
die rückhaltlose Zustimmung Englands, Belgiens, Polens
und der Tschechoslowakei gefunden habe. Die Haltung
Italiens scheine bestimmt zu werden von der englischen
Weigerung, die für den Westen gegebenen Garantien auch
auf den Brenner auszudehnen. Italien werde es unter
diesen Umständen wahrscheinlich ablehnen, dem Sicherheits-
pakt für den Rhein beizutreten. Dagegen könne schon jetzt
mit Bestimmtheit mit der Zustimmung Italiens zu dem
von Frankreich betriebenen Ausbau des Systems inter-
nationaler Garantieverträge gerechnet werden, für das der
Rheinpakt lediglich das Fundament darstellt.

„Matin“ glaubt in der Lage zu sein, den Inhalt der von
der französischen Regierung an die Reichsregierung zu-
richtenden Note, verlichen mit den deutschen Vorschlägen,
wie folgt charakterisieren zu können:

1. Garantiepakt zwischen den am Rhein interessierten
Mächten. Dieser Pakt ist nicht mehr auf 30 Jahre be-
schränkt und die Möglichkeit eines Krieges auch durch
Vollstreckung ausgeschlossen. Dadurch unterscheidet sich
der jetzige Vorschlag von den ehemaligen Vorschlägen des
Kabinetts Cuno. Dieser Gedanke wird reiflos in der
französischen Note aufgenommen.

2. Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich
und Deutschland. Dieser Vorschlag wird angenommen und
vervollständigt durch den Vorschlag des Abschlusses eines
deutsch-belgischen Schiedsgerichtsvertrages.

3. Schiedsgerichtsvertrag mit verschiedenen
Staaten. Frankreich erklärt, daß Verträge dieser Art mit
Polen und der Tschechoslowakei unerlässlich sind.
Es wünscht hier als Garant aufzutreten und betrachtet
dies als die Vorbedingung selbst für den Abschluß eines
Sicherheitspaktes am Rhein.

4. Deutschland hat verlangt, daß die Vereinigten
Staaten Schiedsrichter und Garant dieser Pakte seien.
Da Frankreich weiß, daß diese Einmischung in die euro-
päischen Angelegenheiten der amerikanischen Politik zu-
widerläufig, begnügt es sich damit, in seiner Note darauf
hinzuweisen, daß es mit Freude sehen werde, wenn die
große amerikanische Nation an dem Sicherheitspakt sich
beteiligen würde.

„Matin“ fügt dieser Inhaltsangabe noch hinzu, da Frank-
reich das Recht erhalten werde, die entmilitarisierte Zone
bei einer Verletzung des zwischen Deutschland und Polen
abzuschließenden Schiedsgerichtsvertrages zu überschreiten,
Begriffe man nicht die Erregung der polnischen Presse.
Blatt ist der Ansicht, daß es notwendig ist, in die Schieds-
gerichtsverträge eine sorgfältig abgewogene Begründung
des Begriffes des Angreifens einzufügen.

Schwere Arbeitskämpfe im Reich.

Die Arbeitskämpfe in Deutschland nehmen von Tag zu
Tag einen ernsteren Charakter an. Den streikenden Fabrik-
arbeitern in Duisburg-Ruhrort haben sich ihre Dortmunder
Kollegen angeschlossen. Im Förderbergbau wurde be-
schlossen, zwei Zechen mit insgesamt 1800 Arbeitern stillzu-
legen und auf anderen Gruben einige hundert Bergleute
zu entlassen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht aus irgend
einem Industriezweig drohende oder ausgebrochene Arbeits-
kämpfe gemeldet werden. Die Wahl Hindenburgs, die nach
deutsch-nationaler Prophezeiung der deutschen Wirtschaft
unendliche ausländische Kredite bringen sollte, hat sich genau
in das Gegenteil ausgewirkt. Die ausländischen Kapitalisten
trauen dem „Reiter“ und insbesondere seinen Hinter-
männern nicht, denn seit seiner Wahl gewähren sie den
deutschen Unternehmern gar keine oder nur sehr geringe
Kredite. In diesem Umstand ist die letzte Ursache des
Ehrentages-Skandals und der sich mit jedem Tage verschärfen-
den Wirtschaftslage zu suchen.

Was aber machen die Unternehmer? Die Wahl Hinden-
burgs hat ihnen viel Geld gekostet, in der Praxis aber zu
einem politischen und wirtschaftlichen Misserfolg geführt.
Da hat sich die Reichstagswahl vom 7. Dezember schon über
gelohnt. Was den für die Rechtsparteien gebrachten finan-
ziellen Opfern entzanden bald Vorteile allgemeiner Art, die
jetzt unter Hindenburg bank des allgemeinen Misstrauens,
das keine Wahl hervorgerufen hat, trotz der deutsch-natio-
nalen Regierung gefährdet scheinen. So greift man zu dem
einfachsten Mittel der Rückkunft und sieht in angeborener
Kurzsichtigkeit in dem Abbau der Löhne und in Betriebs-
stilllegungen ein Mittel zur Rettung des eigenen Geld-
beutels. Auf der anderen Seite aber reden diese Herrschaften
immer noch von einer Bildung einer „wahren Volksgemein-
schaft“. Ihre Taten zeigen, daß sie sowohl das Volk wie das
von der Gemeinschaft selbst nicht ernst nehmen, sondern nur
davon reden, um andere das glauben zu lassen, woran sie
selbst nie denken würden.

Ein besonderes Kapitel zu der Phrase Volksgemeinschaft
bildet u. a. die am Sonnabend in der Holzindustrie be-
gonnene Aussperrung. Sie ist angekündigt worden in
Sachsen, Thüringen, Bayern, Württemberg, Baden, Bran-
denburg und Schleswig-Holstein. Aber selbst wenn diese
Ankündigung reiflos durchgeführt werden sollte, kann von
einer Generalaussperrung nicht gesprochen werden; denn
gerade jene Arbeitgeber, die als ihr Ideal die Einigkeit im
Innern preisen, sind nicht einmal unter sich einig. Außer
in den Städten Groß-Berlin und Stettin ist z. B. in
Mecklenburg, Westfalen, Sachsen-Anhalt und Ostpreußen
bisher eine Aussperrung nicht vorgenommen worden.

Der Ausgang der Senatskrise.

Äußerungen der bürgerlichen Presse.

Bisher haben die Deutschnationalen die angebrohten
Konsequenzen in der Danziger Regierungskrise nicht ge-
zogen. Allgemein jedoch wird damit gerechnet, daß die
Deutschnationalen ihre Mitglieder aus dem Senat zurück-
ziehen werden, so daß derselbe dann nur aus den übrig-
bleibenden Zentrumsmittgliedern bestehen würde. Die
deutschnationale „Danziger Allgemeine Zeitung“ schreibt zur
Lage:

„Die durch die liberalen Anträge geschaffene Krise ist
damit akut geworden und die Verantwortung tragen die-
jenigen Kreise, die durch ihre Politik die Dinge zu dieser
Entwicklung trieben, die dem Staat durch eine unmögliche
Verunstaltung der Polizei sein einziges Mittel zur Auf-
rechterhaltung der Ordnung nehmen wollten. Die Be-
völkerung wird ihr Urteil darüber zu fällen wissen und
einstimmig hinter den Männern stehen, die eine derartige
Politik nicht mitmachen konnten.“

Besonders bemerkenswert sind die Äußerungen der
beiden liberalen Organe. Die rechtsliberale „Danziger
Neueste Nachrichten“ hoffen, daß sich aus der Krise eine
Einigung aller bürgerlichen Parteien ergeben wird. Das
Blatt schreibt:

„Kommt es zu einer Neubildung der Regierung,
so würde vornehmlich die Pflicht dieser Neubildung auf
die Schultern des Zentrums fallen. Das würde inso-
fern eine Erleichterung bedeuten, als damit ein Ver-
mittler für einen Versuch einer nochmaligen Einigung
zwischen den bürgerlichen Parteien entsteht. Bricht dieser
Versuch zusammen, so entfällt die Gefahr einer Regie-
rungsbildung nach links.“

Es kann nach allen
bisherigen Erfahrungen nicht angenommen werden, daß
eine bürgerliche Partei sich ohne Not auf diesen Weg be-
geben möchte. Wir wollen alle Betrachtungen über ein
Verhalten an der jetzigen Krise beiseite lassen, weil sie
zu einem förderlichen Ergebnis nicht führen. Wenn wir
gestern von der Hoffnung einer Verständigung zwischen den
bürgerlichen Parteien sprachen, so halten wir dieses Ziel
trotz des billigen Spotts der „Volksstimme“ nach wie vor
für erstrebenswert.“

Die etwas mehr linksgerichtete „Danziger Zeitung“ wäre
einer Koalition der Mitte nicht prinzipiell abgeneigt, glaubt
aber auch, daß ein Eintritt der Liberalen in die jetzige
Koalition das Ergebnis der Krise sein wird:

„Die bisherigen Erfahrungen geben leider nicht zu der
hoffnung Anlaß, daß es gelingen wird, mit Rücksicht auf
die besondere politische und wirtschaftliche Lage Danzigs
alle deutschführenden und auf parlamentarischen Boden
stehenden Parteien zu einer Koalition zusammenzu-
schließen. Bei einigermaßen gutem Willen würde sich eine
solche den Interessen des Staates nach innen und außen
hin im höchsten Maße dienliche Koalition wohl zustande
bringen lassen. Aber wie gesagt, es ist kaum damit zu
rechnen, daß man diesmal mehr guten Willen zeigen wird
als vor Jahresfrist, da die gleiche Frage aufgetaucht war.
Ebenso wenig dürfte bei der Einstellung der Danziger Be-
völkerung mit einer sogenannten Koalition der Mitte zu
rechnen sein. Man wird also wohl oder übel zuerst ein-
mal den Versuch machen müssen, eine feste Mehrheit durch
Zusammenfassung aller bürgerlichen Parteien
zustande zu bringen.“

Da bei den Volkstagsdebatten die Stellung der Wirk-
schaftskreise zur Regierung eine große Rolle gespielt hat, ist
es immerhin bemerkenswert, gegenüber manchen Volks-
gemeinschaftsdeologen eine offizielle Äußerung der Dan-
ziger Handelskammer in ihrer letzten Nummer der „Wirt-
schaftszeitung“ zu vernehmen, wo es unter der Überschrift
„Sozialdemokratie und Staat“ hieß:

„Die Sozialdemokratie verneint nach wie vor den
Staat in seiner jetzigen Form, der in seinem Lebensquell
auf die freie Betätigung der Einzelverdienstlichkeit und die
privatwirtschaftliche Erzeugung aufgebaut ist. Wenn die
Sozialdemokratie auch bereit ist, zeitweise Kompromisse
einzugehen, so betont sie unentwegt den Standpunkt des
Klassenkampfes und hält an ihrem Endziele, der so-
genannten Sozialisierung des Wirtschaftslebens, fest.“

Für regierungsfähig, d. h. in Gemeinschaft mit den bür-
gerlichen Parteien wird nur eine Sozialdemokratie ange-
sehen, die ihr Programm völlig preisgibt. Es ist gut, daß
die Herren um Klawitter so offen und ehrlich sind.

Verbrecher und Scharlatane.

Von Heinrich Ströbel.

Seitdem die Menschheit sich zu einer ernsthaften Ge-
sellschaftsbetrachtung emporgeschwungen hat, geht der Streit
um die eigentlich bewegenden Kräfte des Geschichtsverlaufs.
Sind es, wie gewisse Philosophen behaupten, Ideen, die in
dem Leben der Völker, der Menschheit nach Gestaltung
ringen? Oder ist das Werden und Vergehen der mensch-
lichen Individuen, der Völker und Rassen auch nur, wie
Ludwig Spengler meint, eine Erscheinungsform jenes
samen Kampfes ums Dasein, der die Welt der Organismen
beherzigt? Die Klärung der Gesellschaftsbetrachtung durch
die kulturhistorische und nationalökonomische Forschung hat
ergeben, daß die geschichtliche und politische Entwicklung in
hohem Maße bestimmt wird durch den Zustand und die Be-
dürfnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse, und daß der
Klassenkampf der Stände und Klassen untereinander den
wesentlichsten Inhalt dessen bildet, was wir unter geschicht-
licher Entwicklung verstehen.

Freilich wird dieser Klassenkampf innerhalb der ein-
zelnen Nationen und Staaten immer wieder durchkreuzt
von den Machtkämpfen zwischen den Völkern und Staaten
selbst. Auch diese Kämpfe entspringen dem Klasseninteresse
der jeweils herrschenden Schichten, aber sie erscheinen den
Volksmassen selbst fast stets als die Auswirkung eines
nationalen Gesamtinteresses. In Wirklichkeit werden diese
Machtkämpfe häufig zum Schicksal der Staaten und
Nationen. Mächtige Staatsgebilde, hochentwickelte Kul-
turen gehen spurlos zugrunde und primitive Barbarei,
Städte und Urwälder breiten sich auf den Trümmern
einstiger Reichenstädte und Kulturzentren.

Auch der letzte Krieg hat das Hochgefühl der Europäer,
daß die europäische Menschheit sich trotz aller politischen und
sozialen Kämpfe endlich dem Beharrungsstand einer ver-
feinerten, humanitären Kultur näherte, ara erschüttert. Die
feinerten, humanitären Werte, die ungeheuren Wirtschaftsver-
wüstungen, die rücksichtslosen Veränderungen der europäi-
schen Karte waren schon schlimm genug. Schlimmer aber
war, daß seit dem Ausbruch der nationalistisch-imperialisti-
schen Raserei Europa und die ganze Welt aus dem Gleich-
gewicht geraten sind. Die Weltwirtschaft liegt noch immer
in der schwersten Krise. Millionen Arbeitsloser mühen Jahr
um Jahr durchgeschleppt werden. Das Reichenreich Ausland
erleide eine Revolution, die das bisherige politische und
wirtschaftliche System auf den Kopf stellte, ohne einen neuen
Balancepunkt herzustellen. In den alten nationalstaatlichen
und imperialistischen Gegensätzen, die der Weltfriede eher
verschärft als aufgehoben, traten die Feindschaften zwischen
dem kapitalistischen und dem sozialistischen. Der Volks-
wut, dessen Revolutionierung der Nachbarstaaten wiß-
lana, veränderte die Weltrevolution durch die nationale Er-
hebung in Asien und Afrika zu bringen.

So drohen der europäischen Kultur die schwersten Ge-
fahren. Nationalistische und kommunistisch-weltrevolutionä-
re Tobjuchtsausbrüche können den Untergang Europas
vollenden. Denn die zeitweilige Fortdauer des Welt-
handels durch die Erhebung der asiatischen und afrikanischen
Völker würde im Bereich mit der ungeheuer vervollkommne-

ten Massenverteilungstechnik die neuen Kriege und die
neuen Revolutionen zu so grauenhaften Vernichtungsworten
machen, daß von dem einstigen Wohlstand und der einstigen
Gesittung Europas nur kümmerliche Reste übrig bleiben.

Was aber kann die sozialistische Arbeiterkraft diesem
Unheil gegenüber tun? Vor allem das eine: die Vernunft
bewahren, sich nicht durch nationalitische oder revolutionäre
Phrasen aus dem Gleichgewicht bringen lassen! Ueber allen
anderen Interessen steht gerade für das Proletariat das
jenige der unbedingten Erhaltung des Friedens! Wer die
Arbeiterklasse, unter welchen politischen und Vorbedingungen
es immer sei, für nationalitische oder kommunistische
Abenteuer zu gewinnen sucht, zerstört die Existenzbedingun-
gen der europäischen Kultur, vernichtet alle historischen Auf-
stiegsmöglichkeiten der europäischen Arbeiterkraft!

Das Unheil der bisherigen Menschheit war, daß sie sich
allzu willig von zügellosen Willensmenschen ins Unheil
hat hineinziehen lassen. Gemis: die gesellschaftlichen Zu-
stände schufen die Disposition zu solchen Wahnsinnsaus-
brüchen. Aber stets waren es Einzelpersonen von abnormem
Geltungsdrang, mehr oder minder pathologische Eribe-
nungen, die erst die Umstände für sich auszubenten ver-
stünden. So notwendig es darum ist, sozial ungesunde Zu-
stände zu beseitigen, so unerlässlich ist es gleichzeitig, die
Menschheit Tag für Tag vor der Verführung durch Scharla-
tane und politische Verbrecher zu warnen!

Welche Rolle im politischen Leben noch in der aller-
letzten Zeit solche Scharlatane und Verbrecher spielen konn-
ten, beweist ja nicht nur die deutsche Geschichte. Höchst lehr-
reich ist dafür ein Buch, das Elias Hurwicz, der Verfasser
einer sehr lehrreichen Geschichte der russischen Revolu-
tion, jetzt unter dem Titel „Staatsmänner und Abenteu-
rer“ hat erscheinen lassen. (Verlag von E. V. Dirschfeld,
Leipzig.) Das Buch gibt das knappe Lebensbild von Rasputin
und Nikolaus II. bis zu Lenin und Trocki. Es gibt
die Psychologie dieser Männer, denn, so sagt der Verfasser
mit Recht: „Es darf nie vergessen werden, daß die ge-
schichtlichen Kräfte stets in einem unlöslichen Komplex mit
den lebendigen Menschen arbeiten. Und darum muß neben
die Darstellung der objektiven geschichtlichen Zusammenhänge
die Schilderung der auf der Bühne der Geschichte antreten-
den Persönlichkeiten treten.“

Nicolaus! In Anzeichen innerer Fäulnis, schreibt Hur-
wicz, habe es im Rußland Nikolaus des Zweiten wahrlich
nicht gefehlt. Allein für Vetterwirtschaft, Beamtenbe-
rechnungen, Fieserantenbeträgerien, ja selbst für Juden-
poargeme seien auch in manchen „geordneten Staatsweien“
Bekehrungs Analogie zu finden. „Nur die Tatsache aber,
daß ein zwar schlauer, doch völlig unwirksamer, kaum be-
schreibens kundiger Bauer einen überragenden Einfluß
auf den Herrscher eines Reichenlandes und seine Frau, so-
wie auf die Innen- und Außenpolitik dieses Landes ge-
wann“ — dafür fehlte jede geschichtliche Parallele. Un-
schelnt, daß Hurwicz, von der Geschichte und den Dynastien
noch immer allzu respektvoll denkt: denn wenn man an die
Stelle dieses plump-pfiffigen Bauern-„Heiligen“ eine

Danziger Nachrichten

Arbeiter-Kultur- und Sportwoche!

Heute abend 6 Uhr auf dem Sportplatz Wallgasse:

Sportliche Darbietungen

n. a.: Schlag- und Fußballwettkämpfe (Leitung: Arb.-Turn- und Sportverband).

Arbeiter, Parteigenossen und Gewerkschaftler, nehmt vollzählig daran teil!

Der Auftakt der Arbeiter-Kultur- u. Sportwoche

Kinderfest auf dem Bischofsberg.

Tausende Kinder hatten sich auf den gestrigen Tag gefreut und mußten zu ihrer Betrübnis feststellen, daß am Sonntag morgen der Himmel grau verhangen war. Regenstöße prasselten hernieder und machten den Aufenthalt im Freien ungemütlich. In der Mittagsstunde wurde das Wetter etwas freundlicher, und nun entstand die große Frage: "Gehen wir, oder bleiben wir zu Hause?"

Mit Gesang ging es dann durch die Straßen Danzigs zum Bischofsberg. Schon unterwegs schlossen sich zahlreiche "Vorhänger" an und auf dem Bischofsberg kamen immer neue Nachzügler. Eine nach Tausende zählende Menschenmenge hatte sich eingefunden. Zunächst trat der Sprecher der "Naturfreunde" in Aktion, worauf Gen. Kmitnicki in kurzer Ansprache auf die Bedeutung der Jugendbeziehung hinwies. Dann trat eine stattliche Schar jugendlicher Turnerinnen und Turner zu Freübungen an, die großes Interesse und viel Anklang fanden. Spannung beobachtete alles die eigenartigen Darbietungen, die sichtlich der Sache der Turner viel neue Freunde gebracht haben dürften.

Zwanglose Spiele der Kinder lösten die turnerischen Darbietungen ab. Unter der Leitung von "Naturfreunden" und Mitgliedern der "Arbeiter-Jugend" spielten die Kinder nach Herzenslust, klein und groß in bunter Reihe. Kurze Regenschauer veranlaßten zwar manchmal, Schutz zu suchen, sobald aber Frau Sonne sich wieder hervordrängte, war auch die Jugend wieder da. Auf allen Gesichtern der Kleinen lag eitel Freude und Glid. Interessiert schauten die Eltern dem bunten Treiben zu. Gibt es doch für die Eltern keine größere Freude, als wenn sie ihre Kinder in gemeinsamen Spielen beobachten können. Dann schließen sich selbst die verhärtetsten und sorgunbedrücktesten Herzen auf. Vor Eintritt der Dunkelheit nahm man von einander Abschied, und alt und jung strebte nach Hause, mit dem Gefühl, einige frohe Stunden verlebt zu haben.

Ausstellung „Haus und Heim“.

Ausstellungsschluß auf dem Messelände.

Die Ausstellung „Haus und Heim“ ist gestern abend geschlossen worden. Rückblickend kann gesagt werden, daß die Ausstellung ein großes Interesse gefunden hat. Der Besuch war von Anfang an zahlreich und steigerte sich von Tag zu Tag, so daß in 8 Ausstellungsstagen rund 10000 Personen die Ausstellung besichtigt haben. Auch das geschäftliche Ergebnis ist der heutigen Zeit entsprechend befriedigend. Sicherlich hat die Ausstellung in ihren einzelnen Abteilungen befriedigend und anregend gewirkt und zwar sowohl die Abteilungen der Architekten und der Genossenschaften wie auch der Möbelfabrikanten und Ausstellungs-Geschäfte. Wenn die Möbelfabrikanten nicht immer dem Charakter der Ausstellung gerecht werden konnten so lag dies auch darin begründet, daß die Ausstellung in so kurzer Zeit vorbereitet werden mußte. Wie uns mitgeteilt wird, schweben bereits Erwägungen über eine großzügigere Wiederholung der Ausstellung „Haus und Heim“ zu Beginn des nächsten Jahres. Es sollen dann frühzeitig einheitliche Pläne von hiesigen Architekten aufgestellt und durchgeführt werden. Nebenbei umfänglichere Ausstellungen finden zur Zeit in Dresden, Leipzig und Braunschweig statt. Der Sonnabend brachte der Ausstellung speziell starken Besuch hiesiger Schulen; am Nachmittag fanden die orthodoxen Vorführungen der Gymnasialschule Katterfeldt-Tornow wieder ein volles Haus. Es sprach dann der Direktor des hiesigen Nahrungsmittelunternehmens Dr. Lau über die Nahrungsmittelgesetzgebung und Nahrungsmittelsicherheit. Die Gaslochvorführungen des Städtischen Betriebsamtes haben an allen Tagen ein außerordentlich zahlreiches Publikum im Vortragssaal versammelt; auch der letzte Vortrag am Sonnabend fand wiederum hartes Interesse. Der Sonntagbesuch war keineswegs abnehmend. Bis in die Mittagsstunden hatten bereits 500 Personen die Ausstellung durchwandert. Das vorgesehene Mittagskonzert der Kapelle der Schulpolizei mußte infolge des reanertischen Wetters abgefaßt werden. Um 8 Uhr abends die Ausstellung für beendet erklärt.

Die Ziehung der Ausstellungslotterie wird voraussichtlich am 1. Juli unter amtlicher Aufsicht stattfinden.

Besuch englischer Parlamentarier in Danzig. Die bereits vor einiger Zeit bekannt gegeben, haben sich für den 15. und 16. h. M. verabschiedete Mitglieder des englischen Parlaments bei der Danziger Regierung und Handelskammer zu einem Besuch in Danzig angemeldet. Es handelt sich um folgende Herren: Sir Philip Danson, Mr. Gordon Ralph Hall Gaine, Mr. Patrick Joseph Henry Hannon, Mr. Walter Raine, Sir Philip William Richardson, Sir Frank Bernard Souders, Mr. Herbert Bragg, Mr. Stodart. Die Herren treffen heute Vormittag in Danzig ein. Mittags gibt der Senat zu ihrer Begrüßung ein Frühstück im Rathaus. Nachmittags findet eine Besichtigung der Technischen Hochschule, eine Begrüßung durch die Handelskammer in der Danziger Diele statt und anschließend eine Besichtigung des Rathaus und der alten Stadt. Abends gibt die Handelskammer ein Essen im Rathaus. Am Dienstag vormittag wird den Herren von dem Präsidenten des Handelsamtes der Hafen gezeigt. Anschließend findet eine Besichtigung der Danziger Delle und dortselbst ein Frühstück statt. Nachmittags besichtigen die Herren das Ulysseshaus und haben anschließend in der Handelskammer Besprechungen mit Interessenten aus Handelskreisen. Abends erfolgt die Weiterfahrt nach

Die Bedeutung der Wohnungsbaugenossenschaften.

Wohnungsbaugenossenschaften haben den ausgesprochenen Zweck, unter Ausschaltung jedes Spekulationsgewinnes für ihre Mitglieder Wohnungen herzustellen, die den hygienischen, sozialen und ethischen Anforderungen der Wohnungsreform Rechnung tragen. Es erscheint seltsam in einer Zeit beispielloser Wohnungsnot, wo Keller und Boden zu Wohnungen hergerichtet werden, von einer Wohnungsreform zu sprechen. Aber es gilt zu verhüten, daß Fehler der Vergangenheit sich wiederholen. Ein Gang durch Danzigs Straßen zeigt eine Fülle von erschreckend mütterlicher Mietkafarnen mit kahlen, bumpfen Höfen. Nun braucht der Mensch aber zu seiner körperlichen wie geistigen Wohlfahrt, ebenso notwendig wie ein bestimmtes Mindestmaß bestimmlicher Nahrung, auch ein bestimmtes gesundes Wohnraum.

Wie schwer aber an der Danziger Bevölkerung in dieser Beziehung gekündigt worden ist, zeigte Regierungsbaumeister a. D. Lech, der im Rahmen der Ausstellung „Haus und Heim“ vor einer stattlichen Zuhörerfülle über: „Die Siedlungsgenossenschaft der Freien Stadt Danzig“ sprach. Einleitend zeigte Redner im Lichtbild eine ganze Reihe von ungehenden Danziger Mietkafarnen, schilderte ihre Gefahren für das Wohlergehen ihrer Bewohner, insbesondere der Kinder. Scharfe, berechtigte Kritik übte er an den Behörden, die es versäumt haben, die bauliche Entwicklung Danzigs rechtzeitig in gesunde Bahnen zu lenken und der Boden Spekulation entgegenzutreten. Noch im Jahre 1850 wohnte, wie Archivar Dr. Kaiser festgestellt hat, die Hälfte der Danziger Bevölkerung in Eigenheimen. Dank dem wachsenden Wohlstand Danzigs hätte sich dieses Verhältnis zugunsten des Eigenheims verschieben müssen; in wie unverantwortlichem Maße die umgekehrte, unnatürliche Entwicklung eingetreten ist, zeigt die große Anzahl Mietkafarnen. In England und Belgien wurde die Entwicklung in andere Bahnen geleitet, dort wohnt eine ganze Anzahl Industriearbeiter in Eigenheimen, deren Bau von Staat und Gemeinden gefördert wurden.

Eine leider viel zu unzulängliche Bewegung gegen die nichtsmwürdige Knechtung des Wohnanspruchs der münderbemittelten Bevölkerung entstand schließlich auch in Deutschland in den gemeinnützigen, unter Gewinnerzielung arbeitenden Genossenschaften. 1870 bestanden nur 3 solcher Genossenschaften, 1877 bereits etwa 50. Allmählich stieg dann ihre Zahl. In Anfang des Krieges gehörten z. B. im Rheinland 26000 Mitglieder solchen Genossenschaften an und 20900 Wohnungen waren auf diesem Wege hergestellt. In Westfalen waren zu gleicher Zeit 18200 Wohnungen durch die Bewegung geschaffen.

In Danzig bestanden vor dem Kriege außer der bahnbrechenden

Abegg-Stiftung

6 gemeinnützige Genossenschaften, die im ganzen 1446 Wohnungen erricht hatten. Am tiefsten ist die Abegg-Stiftung, die 532 Eigenhäuser in Danzig errichtet hat. Heute ist ihr Stützungskapital, das 60000 Goldmark betrug, der Inflation zum Opfer gefallen.

Was die übrigen Siedlungsgenossenschaften geschaffen haben, zeigt eine Ausstellung des Verbandes Danziger Baugenossenschaften auf der Ausstellung „Haus und Heim“. Der Senat gibt hier eine Uebersicht über die

Siedlungen, die mit Hilfe städtischer Zuschüsse

in den Jahren 1918/24 erbaut worden sind. Die hierunter fallenden Siedlungsgebiete sind an der Christuskirche in Langfuhr, Ziganenbergr, Tropol und Heubude. Kleine Siedlungsgebiete sind ferner in Brölen, Langfuhr und Neufahrwasser entstanden, wobei bemerkt sein mag, daß Einzelkiedler vorwiegend in Heubude und Ziganenbergr gebaut haben. Bis Ende 1924 sind vom Senat und den Baugenossenschaften mit Hilfe von städtischen Zuschüssen an 71 Baustellen 744 Wohnungen erbaut worden.

Eine Uebersicht über den

Bestand an Wohnungen in Danzig

zeit eine bemerkenswerte Verschiebung. In der Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 1. Januar 1924 ist die Zahl der Ein-Zimmerwohnungen von 14533 auf 13214 gesunken. Dagegen ist die Zahl der Zwei-Zimmerwohnungen in der gleichen Zeit von 1548 auf 1954 gestiegen. Zurückzuführen ist diese Erscheinung auf den Neubau von Zwei-Zimmerwohnungen.

Der Wohnungsbau seit 1910 wird an einer weiteren graphischen Darstellung gezeigt. Von 1910 bis 1913 sind 381 Wohnungen erbaut worden; von 1914 bis 1918 jedoch nur 84. Diese Zahlen weisen aufs deutlichste auf die Quelle unierer Wohnungsnot hin. Nicht die Wohnungsnot, sondern die Tatsache, daß jahrelang nicht gebaut worden ist.

Von 1919 bis 1924 sind in Danzig insgesamt 1415 Wohnungen erbaut worden, vornehmlich von den Genossenschaften. Von diesen ist in erster Linie der

Wohnungsbauverein für Danzig und Umgegend

zu nennen; eine gut fundierte, bereits 1918 gegründete Genossenschaft, die vor dem Kriege bereits 22 Wohnungen in Danzig, in Langfuhr und Ohra hergestellt hat. An Neubauten sind in diesem Jahre in Angriff genommen: zwei Häuser mit 12 Wohnungen u. der kleinen Mulde vor dem Neugarter Tor und ein Vier-Familienhaus in Ohra, Rene Welt. Die Häuser sollen noch in diesem Jahre fertig sein.

Die Freie Baugenossenschaft

wurde während des Krieges von Mitgliebrern der Freien Gewerkschaften gegründet. Ihre erste Siedlung befindet sich

am Rothfahngang. Die Häuser machen einen soliden und geräumigen Eindruck. Am Gangweg am Ziganenbergr soll die neue Siedlung entstehen, und zwar Doppelhäuser als Eigenheime.

Eine besondere Stellung unter den Danziger Wohnungsbaugenossenschaften nimmt die

Danziger Bau- und Siedlungsgenossenschaft

ein, die im Jahre 1901 gegründet, bis 1924 insgesamt 443 Wohnungen und 8 gewerbliche Räume hergestellt hat. Sie hat gebaut in Langfuhr, in der Halben Allee, in Heubude, auf dem Tropol und in der großen Mulde. Sämtliche Bauten zeigen eine gute Architektur und prächtige Straßenbilder. Ein neues Bauprojekt auf eigenem Gelände ist am Posa-domowikweg in Vorbereitung. In einem großen Gebäude mit zwei vorgezogenen Flügeln, die je 1000 Quadratmeter Grünfläche flankieren, sollen 66 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen entstehen. Die Pläne dieses Bauvorhabens zeigen ein architektonisch eigenartiges und doch schönes Bild.

Die neue Siedlung am Sportplatz in Ohra wird von der gleichen Genossenschaft gebaut. 100 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen sollen hier als Eigenheime entstehen, zwölf Wohnungen werden noch in diesem Jahre beauftragt. Bemerkenswert ist, daß hier jede Wohnung nur eine Feuerstelle erhalten soll, und zwar in der Küche. In Verbindung mit dem Küchenherd wird dann eine Warmwasserheizung eingerichtet, die die gesamte Wohnung erwärmt. Die Anlage der Straßen ist vorzüglich. Die Kolonie wird nach ihrer Fertigstellung ein prächtiges Bild ergeben.

Die gemeinnützige Baugenossenschaft Langfuhr

hat bereits in den Jahren 1912 bis 1914 am Kronprinzengang, Langfuhr, gebaut. In der Nachkriegszeit ist durch sie im Kniegatal eine Kolonie entstanden, die landschaftlich außerordentlich schön gelegen ist. Es sind Villen, Doppel- und Reihenhäuser. Die Genossenschaft plant am Deeresanger eine großzügige Kriegsbeschädigtenkolonie. Nicht weniger als 14 Häuserblöcke sollen hier entstehen, sobald die Frage der Baugelddbeschaffung gelöst ist.

Die Danziger Wohnungsbaugenossenschaft

ist sehr rührig. Durch ihre Initiative sind im vergangenen Jahre am Mirchauer Weg 9 Drei- und Zwei-Zimmerwohnungen erbaut worden. Von den für 1924 vorgesehenen Bauten sind an gleicher Stelle 18 Zwei- und Drei-Zimmerwohnungen in der Fertigstellung begriffen. Auch Koppert hat diese Genossenschaft in den Kreis ihrer Wirksamkeit einbezogen. Noch in diesem Sommer sollen dort 27 Zwei- bis Vier-Zimmerwohnungen bezugsfertig werden. Die bisher fertiggestellten Bauten zeigen eine gefällige Fassade.

Noch jung ist die „Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Ren-Weserplatte“. Der ungeliebte polnische Munitionshafen auf der Weserplatte zwingt zur Räumung zahlreiche Wohnungen. Die davon betroffenen Mieter haben sich zu einer Genossenschaft vereinigt, um in der kleinen Mulde vor dem Neugarter Tor und in Neufahrwasser sich neue Wohngelegenheiten zu schaffen. Zurzeit sind 8 Häuser in Bau. Ein Kind der jüngsten Zeit ist auch die Erste Wohnungsgenossenschaft des Danziger Mietervereins, der im Jahre 1923 in einem langen Reihenhause am Pabesweg 36 Wohnungen fertigstellte. Weitere größere Projekte sind in Vorbereitung. Großzügig hat die Danziger gemeinnützige Gartengenossenschaft gesiedelt. Sie hat in der Nachkriegszeit das Gelände an der Christuskirche in Langfuhr und mit ihren Bauten im Villenstil einen neuen Stadtteil geschaffen. Ideale Wohngelegenheiten sind hier entstanden, die auf der Ausstellung durch eine Anzahl künstlerischer Photographien gezeigt wurden. Ein Mitgliebrer in den Danziger Wohnungsbaugenossenschaften ist die

Siedlung der Danziger Schupo.

die, wie keine andere Genossenschaft, die Selbsthilfe ihrer Mitglieder in Anspruch nimmt. Diese leisten den größten Teil der Arbeiten selbst, was bei dem Dienstverhältnis der Mitglieder keine allzu große Schwierigkeiten machen dürfte. Drei weitere derartige Häuser sind noch geplant. Zurzeit sind 26 Wohnungen im Bau. Von der „Siedlungsgenossenschaft Danzig-Langfuhr“ ist in Neuhofland gegenüber der Gemeindedule der Bau eines schön geliebten Reihenhäuses geplant. Die neugegründete Siedlungsgenossenschaft beabsichtigt am Posa-domowikweg Reihenhäuser und Eigenheime herzustellen.

So sehr das auf der Ausstellung Gezeigte befriedigt, wäre es doch wünschenswert gewesen, daß alle gemeinnützigen Baugenossenschaften sich daran beteiligten, damit der breiteren Öffentlichkeit gezeigt werden konnte, was die Baugenossenschaften bisher geleistet haben.

Neben der Ausstellung der Baugenossenschaften hatte der Verband Danziger Architekten Pläne in Entwürfe ausgestellt. Besonders Interesse erweckten die Arbeiten des Architekten Kadereit. Von ihm stammen zwei großzügige Entwürfe für den Bau eines Konzerthauses auf dem Gelände des Cafe Konekto in der Halben Allee und der Plan eines Hochhauses in der Ostwengasse. Die Ausstellung zeigte ferner eine Reihe von Entwürfen zu Einzelwällen, die zum Teil auszuführen worden sind. Von ihm stammen auch die Pläne für die neuen Siedlungen der Freien Baugenossenschaft, die bei Anwendung einfacher Mittel eine prächtige Wirkung zeigten. Architekt Dobbe stellte gefällige Entwürfe für Innenausstattung und Einzelwällen aus. Vom Architekten Bahram stammen die Skizzen für die neue Reiter-Siedlung in Ohra. Die Architekten Gräber und Jaelich stellten wiederum sehr schöne Entwürfe für Einzelwällen und Innenausstattung aus.

Direktor; vorher essen die Herren bei dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen.

Erleichterungen bei der Beschaffung von Pöfen. Die Fälle der Danziger Staatsbürger werden in diesem Jahre nicht verlängert, sondern müssen neu angesetzt werden. Dadurch erfolgt die Abfertigung auf dem Polizeipräsidium sehr langsam und das Publikum muß Stundenlang warten, bis es abgefertigt wird. Dieser Zustand konnte nicht unrettbar erhalten werden. Man hat deshalb eine Aenderung eintreten lassen. Die Bewohner der Vororte können jetzt ihre Pöfe bei ihren Polizeirevierern bestellen und mit 350 Gulden bezahlen. Die Bestellung wird dann von der Polizei an das Präsidium weitergegeben, und nach einer bestimmten Zeit kann der fertige Pöf vom Polizeirevier abgeholt werden; dabei wird die Unterchrift des Pöfinshabers geleistet. Die Bewohner der inneren Stadt müssen nach wie vor zum Polizeipräsidium gehen, aber auch hier ist die Abfertigung erleichtert worden. Man erhält eine Nummerkarte, kann dann fortgehen und sich den Pöf nachher abholen. Ferner

sind für die Wartenden Sitzgelegenheiten eingerichtet. Die Einrichtung sollten sich manche anderen Behörden zum Vorbild nehmen.

Während der großen Sommerhitze

sind kleine Kinder ganz besonders Verdauungsstörungen ausgesetzt, welche oft bössartige Formen annehmen. Es ist deshalb sehr wichtig, der Ernährung große Aufmerksamkeit zu schenken. Frischmilch verdirbt leicht im Sommer; das kräftigste Kind erkrankt dabei. Mit Nestlé's Kindermehl kann die junge Mutter beruhigt sein. Dieses Nahrungsmittel, überall erhältlich, ist immer gleichwertig; das Wasser, mit dem es zubereitet wird, sterilisiert sich von selbst beim Kochen, so daß durch die Ernährung bedingte Krankheitsursachen vorweg vermieden sind.

Aus dem Osten

Obingen. Das Motorboot, ein Spiel der Wellen. Eine äußerst aufregende Fahrt auf See hatten anlässlich eines Ausfluges die Schülerinnen und der Lehrkörper, insgesamt fast 200 Personen, des Dirschauer polnischen Lyceums zu bestehen. Sie hatten auf einem gemieteten polnischen Motorfahrzeug namens „Marle“ eine Dampferfahrt über See von Hela nach Obingen unternommen, doch bereits nach einhalbstündiger Fahrt verlor das Schiff die Schraube und damit auch der Führer die Herrschaft über das Schiff. Dieses war nun bei sehr starkem Seeangabe ein Spiel der Wellen, und es ist erklärlich, daß sich unter der großen Schar von Kindern verschiedensten Alters die aufregendsten Szenen abspielten, zumal der älteren unter ihnen seitens der Befahrung wie auch der Lehrer und Gänge der Ernst ihrer Lage erklärt wurde. Den Höhepunkt erreichte die allgemeine Aufregung, als vom Schiff verschiedene Notsignale abgegeben wurden, u. a. auch durch in Benzol getauchte alte Kleidungsstücke, die man auf laugen Stangen befestigte und dann abbrannte. Aber erst nach stundenlangem Warten, als die Not aufs höchste gehtigen war, kam ein Motorsegler in Sicht, und drehte dann auch schließlich bei, worauf er das Schiff mit Hilfe eines zweiten Bootes schließlich nachts, nach fast vierstündigem Verweilen auf See, nach Obingen einschleppte.

Königsberg. Neue Fälle von Saffrankheit. In der Zeit vom 6. bis 11. Juni sind in den zum Regierungsbezirk Königsberg gehörigen Erbschaften neun neue Fälle von Saffrankheit vorgekommen. Eine in Hermsdorf bei Hinton in der vorigen Woche an Saffrankheit erkrankte Person ist gestorben. Am 8. Juni 1925 ist auch in Königsberg ein Fall von Saffrankheit festgestellt, der nach dem Genuß von Nalen, die auf dem Fischmarkt von einem Fischer vom Frischen Saß verkauft wurden, aufgetreten ist. Die Beobachtungen aus der letzten Zeit haben deutlich erkennen lassen, daß die Saffrankheit in erster Linie bei Personen auftritt, die sich auf dem Saß aufgehalten haben, dann aber auch bei isolierten Personen, die lediglich am Hafen wechsen und intensiv überreichende Saffluft eingeatmet haben. Eine dritte Gruppe von Erkrankungen ist auf den Genuß von Nalen aus dem Frischen Saß zurückzuführen, da sie Personen betrifft, die lange Zeit überhaupt nicht am Saß gewesen sind, sondern nur kurz vor der Erkrankung reichliche Mengen Saß gegessen haben.

Königsberg. Die „Budau“ wird hier am Mittwoch erwartet, wo sie zwei Tage zur Beachtung bleiben soll. Dann werden von Killa aus Passagierfahrten unternommen werden. Nach Beendigung ihrer Königsberg-Pillauer Tour wird die „Budau“ nach Stockholm fahren.

Altenstein. Verlegung des Sensations-Prozesses. Ein richtiger Brandstiftungsprozess mit einem Aufgebot von 50 Zeugen und Sachverständigen fand, wie schon kurz gemeldet, vor dem Altköniglichen Schwurgericht statt. Kaufmann Burg, sein Schwager Hilomski, seine Schwägerin, die Ehefrau Ida Burg und die Konjunktural-Agentin Wiczorred sind angeklagt, am 15. Mai und 16. Oktober 1924 vorsätzlich Brandstiftung in dem Hause begangen zu haben, in dem alle Beteiligten wohnten, und wo sich gleichzeitig das Kolonialwarengroßlager befand, dessen Eigentümer B. und H. waren. Das Feuer ist beide Male in der betriebsgerichtlichen Ablichtung angeleitet worden, um durch Heberverfälschung von Mobilien und Warenbeständen in den Besitz großer Vermögenssummen zu gelangen. Dieses Vorhaben gelang auch vollständig bei dem ersten Brande, wo trotz effektiv geringerer Warenbestände und nicht besonders wertvollen Mobilien hohe Vermögenssummen ausgezahlt wurden. Dieses gänzlich „Schwarz“ reichte daher die Angeklagten, eine erneute größere Brandstiftung zu versuchen. Der Plan wurde zwar bis ins kleinste durchdacht, jedoch mit großer Plumpheit durchgeführt. Trotz des erdrückenden Beweismaterials leugneten alle Angeklagten hartnäckig. Die dreitägige, schwierige Verhandlung konnte nur zur Verneinung von 41 Zeugen führen. Infolge des krankhaft hysterischen Zustandes der Frau B. und wegen erneut fehlgeschlagener Gutachten über die angedeuteten Warenfälschungen, wobei sich in den Zeugenvernehmungen Widersprüche gezeigt hatten, wurde der Prozess um acht Wochen vertagt.

Kolberg. Ein Maitroie ertranken. Die Mannschaft des im Kolberger Hafen liegenden Kriegsjahrganges „Zender Hai“ habe am Strande neben der Mole, hierbei ertrank einer der besten Schwimmer, der Strömungsmann Curt Jahn aus Hinder 1. Str., der anscheinend eines Herzschlags erlitt. Die Leiche konnte infolge der starken Strömung nicht geborgen werden.

Kolberg. Die Tragödie einer Familie. Im Bauerndorf Prettmin, Kreis Kolberg, schloß der 23jährige Landwirt Herbert Holz im Verlaufe eines Streites seinen 23jährigen Bruder nieder und erschloß sich darauf selbst. Die Mutter bewirtschaftete mit ihren Söhnen, die seit einiger Zeit verfeindet waren, ihr 70 Morgen großes Bestium. Der Vater war während des Krieges als Wachtmeister von kriegsgefangenen Russen ermordet worden.

Stettin. Ende der Bauarbeiterausperrung. Am Donnerstag morgen wurde in allen Betrieben geschlossen die Arbeit wieder aufgenommen. Wenn auch nicht alle Wünsche der Bauarbeiter erfüllt worden sind, so ist doch der Wunsch der Arbeitgeber nicht zur Durchführung gekommen. Die Geschlossenheit der Bauarbeiter hat Lohnabbau abgewehrt.

Stralsund. Ein Frachtdampfer bei Darhöft festgefahren. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag hatte sich der dänische Frachtdampfer „Polly“, der 1200 Tonnen faßt und einen Tiefgang von 13½ Fuß hat, auf einer Sandbank bei Darhöft, über der nur 11 Fuß Wassertiefe vorhanden war, festgefahren. Am Donnerstag wurde die „Polly“ durch den Bergungsdampfer „Herkules“ der Reederei Fröh wieder flottgemacht, wobei beide Schiffe leicht beschädigt wurden.

Aus aller Welt

Der Paris-Berlin-Express verunglückt.

Der direkte Schnellzug Paris—Köln—Berlin, der Freitagabend 9 Uhr 55 Minuten vom Pariser Nordbahnhof abgegangen ist, ist in der Nacht um 12 Uhr bei Landréciès in der Nähe von Mauthaus verunglückt. Man zählt bisher 1 Toten und 8 Verwundete. Sämtliche Opfer sind Postbeamte. Das Unglück ereignete sich auf folgende Weise: Kurz vor Landréciès bemerkte der Lokomotivführer, daß die Bremse nicht ordentlich funktionierte. Er ließ daher den Schnellzug auf freier Strecke halten, um den Schaden zu reparieren. Kurz darauf kam ein Güterzug in derselben Richtung an und fuhr mit aller Gewalt auf. Der hintere Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges wurden vollkommen zertrümmert.

Ein Suizid bei Hildburghausen. Sonnabendabend wurde am Wege von Eisenberg nach Grub unter ähnlichen Umständen wie bei dem Mord von Weichhammer mit Laub bedeckt die Leiche der seit 2 Tagen verstorbenen 23jährigen ledigen Rosa Reif aus Tachbach aufgefunden. Es wird Suizid angenommen. Am Tatort fand man Spuren eines heftigen Kampfes.

Späte Aufklärung eines Familiendramas. Nach neun Jahren fand jetzt ein feinerzeit in der Chemnitzer Umgegend Aufsehen erregendes Familiendrama seine Aufklärung. Damals wurde der Wirksamkeitsbesitzer Arnold in Friedrichthal an einem Schrank erhängt aufgefunden. Jetzt verhaftete die Chemnitzer Mordkommission die Frau, die beiden Töchter und den Sohn des Ermordeten, da, wie es scheint, die Familie den Arnold ermordete. Der damals 14jährige Sohn soll dem Vater eine Schlinge um des Hals geworfen und ihn dann ermordet haben. Die anderen Familienangehörigen sollen an der Ausführung des Mordes beteiligt gewesen sein und die Tat bereits eingestanden haben.

Zwei Arbeiter in einer Baugrube verunglückt. Auf dem Gelände des Beamten-Vereins in Tempelhof bei Berlin wurden beim Ausheben eines etwa zwei Meter tiefen Schachtes zwei Bauarbeiter verunglückt. Der eine vollständig, der andere bis zum Kopfe. Die Feuerwehr befreite die beiden Unschuldigen.

Der Fahrer des Autos. Ein schweres Automobilunfall hat sich Freitag auf der Landstraße zwischen Eberstadt und Dilsdorf bei Darmstadt ereignet. In einer Kurve wollte der Kraftwagen des Ingenieurs Reinhardt aus Frankfurt am Main, der von dem 23jährigen Sohn gesteuert wurde, ein Darmstädter Automobil überholen und kam dabei ins Schleudern. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Steuer, so daß der Wagen die Böschung hinabstürzte und sich überschlug. Der junge Reinhardt kam unter den Wagen und war sofort tot. Sein Vater wurde etwa 30 Meter weit in ein Feld geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. In Rüttelebach bei Chemnitz fuhr der Chemnitzer Postkutschfahrer mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert. Der Fahrer erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Luftmord an einem Kinde.

Ein neues Kapitalverbrechen rief Sonnabend morgen die Berliner Kriminalpolizei nach Blankenburg an der Nordbahn. Hier wurde in einem Kornfeld die seit dem vergangenen Montag verschwundene zehn Jahre alte Schülerin Senta Gdert aus der Stolpischen Straße 41 ermordet aufgefunden. Nach dem Befunde handelt es sich um einen Luftmord. Die Mordkommission hat umfangreiche Ermittlungen nach dem Luftmörder eingeleitet und bereits zwei Personen, die sich in der dortigen Gegend herumtrieben, festgenommen.

Deutsche Boxmeistertreffen. Auf dem Plage des Hamburger Sportvereins fanden gestern die Meisterschaftskämpfe um den Titel im Leicht- und Fliegengewicht statt. Der Endauscheidungskampf für Federgewicht Schmidt-Bremen gegen Kolauf-Berlin endete mit dem Siege Schmidts durch Disqualifikation Kolaufs nach der 3. Runde. Weltmeister Dempsey zeigte sodann Trainingsarbeiten im Ring und an verschiedenen Partnern einige Schlußkämpfe. Zur Verteidigung des Titels als deutscher Leichtgewichtmeister trat Naujof gegen Enie-Köln an, der sich am Ende der 3. Runde nach zweimaligem Niederlegen als geschlagen bekennen mußte. Naujof bleibt somit deutscher Leichtgewichtmeister. Schmidt-Bremen mußte nach 12 Runden den Titel des deutschen Meisters im Fliegengewicht an den Berliner Harry Stein abgeben.

Ein Hühner-Jünger vor Gericht. „Wir gebieten, dem Mann die Freiheit zu geben, wir bitten nicht, wir beschließen. Der heilige Zweck heiligt jedes Mittel. Wehe, wenn unsere Forderung nicht erfüllt wird.“ Diese herrlichen Worte richteten feinerzeit sieben begeisterte Anhänger des Hühner-Hundes, darunter ein Graf Bothmer, an den Staatsgerichtshof in Leipzig, um den dort inhaftierten Kapitän Ehrhardt freizulassen. Jetzt erst kam es zum gerichtlichen Nachspiel. Graf Bothmer, der den Brief unterschrieben hat, mußte sich wegen Nötigung vor dem Amtsgericht verantworten. Natürlich verurteilte er sein Verhalten mit seiner hohen Bezeichnung für Hühner-Jünger zu verteidigen, was ihm bis zu einem gewissen Grade auch gelang, denn das Gericht diktierte lediglich 300 Mark Geldstrafe. Schärfer urteilte eigentlich sein Verteidiger, der auf Paragraph 51 des Strafrechtbuchs pläbierte.

Zusammenstoß von Diplomatenwagen in Genf. Sonnabend nachmittag ereignete sich an einer Straßenkreuzung ein schwerer Autounfall. Ein Autobus des Internationalen Arbeitsamtes, der in raschem Tempo fuhr, stieß mit einem Taximeter zusammen, in dem der polnische Arbeitsminister Sefol und dessen Gemahlin sich befanden. Letztere erlitt einen Beinbruch und trug im Gesicht schwere Schnittwunden von Glassplittern davon. Sie mußte in bedenklichem Zustand nach dem Spital gebracht werden. Minister Sefol blieb unverletzt. Nach den angefertigten Ermittlungen scheint es, daß der Autobus in zu schnellem Tempo fuhr.

Abflug eines Fliegers. Der englische Pilot Carter, in ganz England als „König der Schnellflieger“ bekannt, führte mit dem schnellsten Flugzeug der englischen Luftflotte, das 20 Meilen pro Stunde fliegen soll, ab. Carter ist schwer verletzt.

Erfan in Amerika. Ein heftiger Erfan, der im mittleren Westen der Vereinigten Staaten wütete, richtete bedeutenden Schaden an, dessen Höhe bis jetzt auf eine Million Dollar geschätzt wird. Sieben Personen wurden getötet und sehr viele verletzt.

Sikheopter in Paris. Die Sikheopter forderte, einer Blättermeldung zufolge, in dem Pariser Armenviertel drei Todesopfer. Die Temperatur erreichte mittags 30 Grad im Schatten. Es ist dies die höchste Temperatur seit 50 Jahren.

Ein estnischer Minister vor Gericht. Der frühere estnische Minister für Handel und Industrie, Jozberg, ist vor Gericht gestellt worden, weil er sich ein ungeheures Verschulden gegen eine Aktiengesellschaft an Schulden hat kommen lassen. Es handelt sich um eine Betrugsaffäre.

Hölz heiratet. Der zu Lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilte Max Hölz hat, nach einer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ aus Breslau, in diesen Tagen in der Breslauer Strafanstalt geheiratet. Seine Frau ist eine kommunistische Genossenschaftsmitglied. Als Zeugen fungierten zwei kommunistische Breslauer Parteiführer.

2P BORG-DUBEC 2P
in Qualität unerreicht.

Kaffe & Cie.

Kommen von Frau Sandberger
Missiess von Paul Simmel

41) **Frei! —** So machst du heran. Du machst man erst, wie alt man wird.
Aber warum Sie's damals lösen? fragte sie ganz ernst.
Das?
Von dem Stallman?
Siehe ich sie an.
Ich verrech Sie nicht, sagte er ernsthaft.
Ich meine, ob Ihre Frau Ihnen damals ihren das Gebärdnis abgeben hatte?
Das ist ein Geheimnis?
Ja, herrschen denn bei Ihnen dergleichen Zustände, daß es Sie tollt, ob das Kind Ihrer Frau von Ihnen oder von einem Stallman kommt?
Sie sind verrückt!
Was kann es werden, wenn man so etwas erdacht?
Sie werden ja alles durcheinander! Weil meine Tochter einen Stallman heiratet, können Frauen für Vater kein Stallman zu sein?
Ihre Tochter — einen Stallman? — Warten Sie, da muß ich mich erst herausfinden. — Wer ist Ihre Tochter?
Siehe mich auf Arida und sag mir.
Die Frau.
Die Frau? — wiederholte Frau Helbing. — Nach der Mann, der mit ihr hand, wer ist das?
Ein Stallman. Das heißt, seit heute ist Mann. Mein Stallman.
Ja, Sie ist denn? — fragte Frau Helbing ganz vernünftig.
Sie ist in Ihre Tochter?
Stallman.
Am 2. Mai ist sie geboren.
Stallman! Sie haben ein ganzes Gebärdnis!
Stallman! — Das ist nicht, ich meine. — Sie sind nicht ein und dasselbe Stallman an und Stallman, indem Sie auf Sie mich. — Ja, wie kommen Sie denn dazu zu dem Kind?
Das Stallman, jetzt lange ich an, an Ihrem Stallman zu werden.
Ich fürchte, ich werde sehr bald an Ihrem Stallman zu werden. — Sie sind mit ihrer Tochter ein Stück

Nach heranz und Härtliche hatig darin hemm. — Da! rief sie laut. Da haben wir's! Da recht es groß und breit.
Das ist das für ein Stall?



Uhr zwanzig, ein Kind weiblichen Geschlechts dem Kaufmann-Ehepaar Kaffe, ebenda, Siebeneinhalb Pfund. Gebären: Max fünfzig.
Siehe manne und hielt sich an Frau Helbing. Dann alit er auf den nächsten Stuhl.
Zeigen Sie her! rammelte er und ließ noch einmal die ganze Weiberma. — **Wie ist das möglich?** fragte er tonlos.
Frau Helbing, an der seit aneinandergelehnt eben das junge Paar vorüberzante, brach in ein Höllengelächter aus. Bei der Stimmung, die überall herrschte, fiel das nicht auf.
Siehe ich apathisch in seinem Sessel.
Ich kann nicht mehr! brüllte Frau Helbing und hielt sich den Bauch.
Sie werden sich irren! hauchte Sine.
Aber Frau Helbing schüttelte den Kopf.
Anscheinlich! Ich irre mich nie! Ich sehe die ganze Parade noch vor mir, als wenn es heute wäre... Erst Ihre Frau. Sehr schwer. Ein kapitaler Venae! — Ich leate ihn auf den Wickelstisch und kürzte an Frau Kaffe. Verhältnismäßig leicht. Ein Mädchen. Ich widelte es kämell ein und ließ damit ins Zimmer Ihrer Frau zurück. Argemmo hier ich dabei mit Ihnen zusammen. Ich hielt die verzeleborene Kaffe im Arm. — **Das ist es?** fragten Sie. Ich erwiderte: **Ein Mädchen,** ging weiter und leate es auf den Wickelstisch, auf dem vergnügt Ihr junge Krammelte.
Kein Zweifel, Sie haben recht!
Ich beschwör's, wenn's sein muß.
Siehe dröhte sich alles im Louie herum. Frau Helbing verfiel wieder in kramelstisches Lachen.
Das mach ich nur? — Das mach ich nur? sagte Sine ein über das andre Mal vor sich hin, ohne sich was besinnere's dabei zu denken. Vor ihm dröhten sich die Paare und er küßte die Augen, so oft Entree und Arida an ihm vorbeizanzten.
Sehr einisch! erwiderte Frau Helbing. Sie nehmen Ihre Frau unter den Arm und gehen mit ihr nach Haus. Wir müßen inzwischen bei Kaffes an und sagen, Sie sollen kämell kommen, Ihre Tochter feiert Hochzeit.
Sine, der sich in Gedanken ließ, hörte nicht, was Frau Helbing sprach.
Wenn Beereite ich manches! antwortete er vor sich hin. — **Alles Gänther!** — Er dachte nun und lächelte vor sich hin, und es schien, als wenn sein Ausdruck der erst hilflos und verunsichert war, sich aufhellte. — Eine ganze Weile lag er so im Gedanken, während Frau Helbing mit Tränen in den Augen die zwanzigjährige Komödie durchschaute.

Reisebilder aus dem Norden.

Von Alfred Guttman.

Dänemark.

Lieber Berliner! Willst du Heilung deiner Nerven, so stelle dich an eine Strancke im Zentrum Kopenhagens. Fast lautlos gleiten Hunderte von Rädern an dir vorbei: Arbeiter, Botenjungen, Herren mit Aktenmappen unter dem Arm, Damen in Seidenkleidern und Florstrümpfen, Schulmädels, Milchjungen und Postkisten. Ja, du kannst es sogar erleben, daß kleine Matrasen und andere Möbelstücke per Rad transportiert werden! Zwischen jahren Privatautos — meist Ford-Wagen —, in der Mehrzahl von den Besitzern oder deren Frauen selbst gesteuert, fast ohne ein Signalzeichen durch die Menge der Radfahrer. Kopenhagen ist die Stadt der Ruhe und Gemütlichkeit. Nie erlebt man Szenen, wie z. B. auf unseren Postämtern. Man wird auch, obgleich man eine fremde Sprache spricht, in den Läden nie unfreundlich, sondern höflich und zuvorkommend behandelt. Geht man abends ins „Tivoli“ (dem ältesten Vergnügungspark der Welt), so fühlt man mit Stauern die menschlichen- und klasseneinige Macht der Fröhlichkeit. Man trifft dort Angehörige aller Stände, Menschen jeden Alters. Erlebt man doch, daß Großmutter, Mutter und Enkel zusammen ins „Tivoli“ gehen! Die Eintrittspreise sind sehr niedrig, so daß es sich leicht leisten kann, dort ein paar Stunden zu verbringen. Pantomime, Seiltänzer und Akrobaten, großartiges Feuerwerk unterhalten den Einen, ein Anderer hört in den Konzertsälen gute Musik, von Künstlern ausgeführt, oder setzt sich an den bunt beleuchteten See, um fern dem Alltags- und Sorgen zu vergessen.

Auch die Umgebung Kopenhagens wird viel besucht. Die Netze eines riesigen uralten Waldgebietes, das von Wald in unerschöpflichen Mengen bereichert wird, üben einen großen Reiz auf Großstädter aus. Deshalb ist der weltberühmte Tierpark, nördlich Kopenhagens gelegen, Ziel und Erholungsort von vielen. Das Leben dort Sonntag in der freien Natur, so tief im Walde, in unmittelbarer Nähe des Meeres, ist von unvergleichlicher Harmonie und Fröhlichkeit. Sind auch die Bäume der Elektrizität abends überfüllt (so wie bei uns!), bleibt doch die Stimmung freundlich und gemüthlich.

Schweden.

Nur wer einmal ein paar Tage hintereinander in den bequemen Eisenbahnwagen Schwedens viele Hunderte von Kilometern weit das Land durchfährt, kann sich eine Vorstellung von den Wäldern machen, die dies riesige Gebiet erfüllen. Ungeheure Seen (wie der Siljansee, der den Starnbergersee um das 4½fache an Größe übertrifft) sind voll von Stämmen, die dort lagern; manchmal sieht man das Wasser vor lauter Bäume nicht. Und die Vorkellung von Wasserkraft wird erst lebendig, wenn man dort oben in Lapplands Einsiedeln den großen Seefall gesehen und gehört hat, wo die Kunst des Ingenieurs den riesigen Strom durch Staumauern abfangt und in eine Halle von etwa 100 Meter Länge, 80 Meter Höhe und Breite Turbinen antreibt, die die Kraft für die Elektrifizierung der ganzen Lapplandbahn geben. Hier liegt die andere Kraftquelle des Landes: das Erz! Um es zu gewinnen, braucht man zunächst nicht viel Mühe: der Abbau ist meist oberirdisch, es wird gebohrt, der Stein besteht zu fast zwei Dritteln aus Erz. Nur der Abtransport wäre wegen der Länge des Weges kostspielig, wenn man nicht eben diese Naturkräfte hätte. Der Wohlstand des Landes ist angestiegen. Der Wohlstand der Ernährung und Lebenshaltung ist märchenhaft für unsere Verhältnisse. Das Leben ist allerdings recht teuer; vor allem in Stockholm muß man noch mehr als in Berlin zahlen, nicht nur für Lebensmittel, sondern auch für Verbrauchsgüter. Dafür entschädigt den Reisenden die entzückende Lage der Stadt, die Annehmlichkeiten und das herrliche Freiluftmuseum Eranen, das hoch über der Stadt, die auf lauter Felseninseln inmitten der großen Wasserflächen liegt, aufgebaut ist: teils Vergnügungspark, teils zoologischer Garten und Volksmuseum mit all den alten im Original hingeschafften Dokumenten, wie Gekochter aller Zeiten und Zeiten, Weibereien und andere kunstgewerbliche Gegenstände; dann aber mit lebendigen Demonstrationen aller Volkstänze in den wundervoll farbigen Trachten, Volkstänze, Musikvorführungen und dergl. Und in einer halben Stunde ist man mit der Bahn im Seebad „Sollsbjaden“, wo unzahlige Stockholmer Erfrischung suchen. In ein paar Stunden Dampfahrt über die Dnieper erreicht man das alte Sibirien mit seinen starken, romantischen Erinnerungen, ein verlassenes Sibirien, dessen noch heute rosende Steinmauerumwallung eine die blühende Handelsstadt schützen sollte und heute als Ruine weit draußen das armenhaftere Sibirien hüllt. Städtchen und herrliche Kirchenreste umgibt. Am meisten aber liebt der Schwede Dalarna.

Dann verfiel Linke wieder in tiefen Ernst. „Was wird nun aus meinem Jungen?“ war der Gedanke, der ihn nicht mehr verließ. Er rief seine Frau und ging mit ihr und Frau Helbing ans dem Saal. Frau Linke, die ihre Pflicht tat und nicht viel dachte, traf die Nachricht so stark, daß sie einen Nervenschock davontrug. Man trug sie in eins der Hotelzimmer und rief den Arzt. „Übernehmen Sie's, Raffles das beizubringen?“ fragte Frau Helbing. „Nein!“ „Sondern?“ „Ich fahre nach Tübingen zu meinem Sohne.“ Er ließ Frau Helbing stehen, schrieb noch ein paar Zeilen für den Arzt auf, die seine Frau betrafen, und verließ mit schnellen Schritten die Hochzeitsfeier Frida Raffles.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Frau Helbing ging einfach auf das zuständige Polizeihauptamt und meldete unter Vorlegung ihres Buches der Tatbekand. Der Wachtmeister nahm ein lauges Protokoll auf und beachtete sich, nachdem er sich vor Lauder tüchtig angeschlossen hatte, am nächsten Morgen in die Raffle'sche Villa. Es war sehr früh. Leo und Cäcilie lagen noch in den Betten. Der Wachtmeister aber ließ sich nicht abweisen. „Sagen Sie nur, es handelt sich wegen ihrer Tochter.“ „Trug er dem Diener auf. Dann werden sie vor Gericht schon aus den Betten fliegen.“ Und der Diener, der glaubte, einem Familiengeheimnis auf die Spur gekommen zu sein, richtete aus: „Der Herr Wachtmeister läßt sagen, es sei sehr wichtig und handle sich um dem anständigen Herrn seine Tochter.“ „Was?“ rief Cäcilie und sprang auf. „Du hast eine Tochter, was? Ich nicht?“ „Wie weit die anständige Frau daran beteiligt sind, hat der Wachtmeister nicht gesagt.“ „Raus!“ brüllte Cäcilie, schlüpfte aus dem Bett in die Raffle'sche und hand, noch ehe Leo die verklebten Augen geöffnet hatte, auch schon vor dem Wachtmeister. (Fortsetzung folgt.)

was auf Deutsch „Täler“ heißt. Dort werden noch die uralten Sitten und romantischen Trachten wie in der Uräterzeit gewahrt, hier sagt der Bauer zu jedem, auch zum König, du. Und die alten Zeiten werden so lebendig, wie sonst etwa im historischen Film, wenn am Sonntag die Kirchboote über den Siljansee die farbenfrohen Landente heranziehen. Es ist ein langes Boot mit seinen kurzen 12 bis 14 Rudern trieb von Farben, wie die Bilder von Jort, der ja hier gelebt und geschaffen hat. Jorns Bestimmung ist teils heute Museum, teils ein langer Handfertigkeitschule. Solche „Hausfleiß“-Schulen (um den schwedischen Ausdruck genauer wiederzugeben) dienen überall in den Traditionen des alten, im Volke wurzelnden Kunstgewerblichen Könnens, das hier ebenso hoch steht, wie die Allgemeinbildung und das Volkshochschulwesen.

Norwegen.

Man hat seinen Koffer ausgepackt und will das Hotelzimmer verlassen. Wo ist der Schlüssel zum Abschließen? Er fehlt, und die Leute im Hotel verstehen gar nicht, wozu man ihn haben will. Ist das ein Märchen aus alten Zeiten? Nein, sondern das ist Norwegen! Wie vor dem Kriege herrschte hier die alte Ehrlichkeit, die Selbstverständlichkeit, daß nichts wegkommt. Und wenn der Reisende in einem der kleinen Orte auf Fjorden oder noch weiter nördlich übernachtet, so lernt er ein wahrhaft paradiesisches Leben kennen. Während des Tages wird er wiederholt gefragt, ob er innerhalb der Pensionsverpflichtung irgend etwas extra haben will. Dort kennt man keine Knappheit an Lebensmitteln; auch der wirtschaftlich weniger gut Gestellte braucht nicht zu darben: das Meer ist überflutet von Fischen, Milch gibt es in Fülle, Eier, Käse und das eigentümliche traufene Kragebrot steht überall zur Verfügung. Ich habe einmal an einem Tage (aber ganz unter uns!) acht Eier zu essen bekommen. Und welche Preise! In Tromsø kostete eine Portion Kaffee, so schwarz, daß sie in Berlin als „Mokka“ serviert werden würde, inklusive Sahne und Zucker à Discretion für zwei Personen zusammen: 36 Fennige! Und dabei sah man hoch über dem Meer auf einem bezaubernden Aussichtspunkt in einem allerliebsten kleinen Gasthaus inmitten riesiger Faine und Gärten, durch die man die Gletscher jenseits der Fjords herüberleuchten sah. Daß die Zeit auch sonst purlos vorübergegangen war, bewies ein Gedruck auf der Veranda: er zeigte — den Platz vor dem Schloß in Berlin, und auf dem Balkon stand im Kreise seiner wertigen Familie Kaiser Wilhelm und erklärte, daß er keine Parteien mehr kenne! Im übrigen hat sich offenbar kein Besucher bisher daran gefreut, obwohl jetzt natürlich mehr Nicht-Deutsche hinkommen, als vor dem Kriege. Aber wo ich auch Engländer, Amerikaner und sonstige Ausländer dort traf, niemals fand ich eine Unfreundlichkeit von Seiten dieser Norweger. Auch die Norweger selbst sind von der gleichen ruhigen Zurückhaltung gegen uns Deutsche, wie früher. Die Verkehrsverhältnisse sind besser: neue Bahnlinien, viele Autovonten an Stelle der früheren Wagenrenten, gute Dampferverbindungen führen durch diese bezaubernden Gegenden, die noch die Ursprünglichkeit der Natur, unverdorben durch die Heberzahl der Menschen und Touristen dokumentieren. Man vermischt dort den deutschen Naturfreund, der offenbar jetzt trotz des demokratischen Aufschwungs der Norweger seine Schritte lieber nach dem Süden lenkt. Der Unterschied zwischen nordischem und romanischem Leben wird einem immer klarer, je öfter man in Norwegens wundervolle Landschaften kommt. Noch immer baut man dort oben die romantischen Holzhäuser mit bunten, leuchtenden Farben, noch immer fragen die raschenden Flüsse zahllose Stämme dem Meere zu, noch blüht der Fischfang. Doch das Segelboot wird nun vielfach durch den Motor ersetzt, obwohl der Norweger im Bewahren seiner Stammesgewohnheiten sonst recht konservativ ist. Und die Einsamkeit des gemäßigten Gebirges, die ihre Gletscher fast ins Meer senden, geben zusammen mit den Gestalten des Ozeans an der Westküste die größten und reinsten Natureindrücke in Europa.

Das Paris des fernen Ostens.

Die Unruhen in Schanghai lenken die Blicke der Welt nach jenem Eingangstor des himmlischen Reiches, das einer der größten Häfen der Welt ist. Man besitzt die Bevölkerung der Stadt mit mehr als anderthalb Millionen, während die zu Schanghai gehörende Umgegend mehr als fünfzehn Millionen Einwohner hat und der Ort den eigentlichen Schlüssel bildet für ein riesiges Gebiet von hundertdreißigtausend Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von mehr als 180 Millionen. Der jährliche Wert des Handels von Schanghai wird mit fünf Milliarden Mark beziffert. Die Vertreterin eines großen Modehauses in San Franzisko, Laura Holden, die vor kurzem aus China zurückkehrte, hat Schanghai für das „Paris des fernen Ostens“ erklärt und sogar behauptet, die Stadt sei in der Mode Paris noch „um zwei Jahre voraus“. Soll doch sogar der Dutillof von Schanghai ausgegangen sein und seinen Siegeszug um die Welt von den Ufern des Wangpoo angetreten haben. Man sieht in dem Europäerquartier der Stadt die elegantesten Frauen der Welt, und im Schanghai-Klub treffen sich Herren von sechs oder sieben verschiedenen Nationalitäten, die tabellos gekleidet sind. Obwohl der Weltkrieg und die jetzigen Wirren in China die Entwicklung etwas aufgehalten haben, entstehen doch beständig prachtvolle neue Bauten in Schanghai. Das letzte dieser Gebäude ist das neue Zollhaus, dessen mächtiger Turm die Stadt beherrscht. Dieser imposante Bau ist auf Flußschlamm angeführt, und die Fundamente bestehen in einem Floss aus Beton, das auf Pfeilern in den Uferland gesenkt wurde. Die mit dem neuesten Komfort ausgestatteten Hotels der Stadt sind der Treffpunkt eines internationalen Publikums, und hier lauschen auch Angehörige der verschiedensten Rassen unter, die ihre Gründe haben, für einige Zeit aus den westlichen Sphären der Kultur zu verschwinden. Die Chinesen sind mit ihren großen und kleinen Pagoden, mit ihren Läden, deren Schilder in schwarzen Hieroglyphen auf goldenem Grund leuchten, mit ihrer geräuschlos sich bewegenden Bevölkerung, ist reich an malerischen Ecken und Ecken, und hat nicht von dem Schmutz und den lächerlichen Gerüchen, die man in vielen anderen Chinesenstädten findet. Hier gibt es unzählige geheime Gesellschaften, in denen sich die Revolutionäre und Unzufriedenen zusammenfinden, so daß Schanghai schon früher einen beständigen Herd für Aufstände bildete. Die erste chinesische Eisenbahn wurde 1876 von Schanghai nach dem zwanzig Kilometer entfernten gelegenen Nüttenort Woonung gelegt. Die Söhne des Himmels waren aber über diese Erneuerung so entsetzt, daß sie der Gesellschaft das ganze Material abkauften und die Schienen wieder fortnahmen. Erst 1898 konnte die Linie wieder gelegt und eröffnet werden.

Der „Florida“-Tanz. Der internationale Kongress der Tanzlehrer und Tanzlehrerinnen, der zu Pfingsten in Paris tagte, hat den Tanz „Florida“ als den Tanz der Sommerferien proklamiert — denn tanzen muß man doch auch in den Grundtagen. Der Schöpfer des Florida-Tanzes ist „Professor“ Kerolle. Die Pariser Blätter, die über den Tanzkongress berichten, erzählen Wunder von der Anmut des neuen Tanzes, der langsam und gleitend, zaudernd und wiegend und dabei ein wenig kompliziert ist. Noch zwei anderen Tanzübungen, die auf der Pfingsttagung präsentiert wurden, hat der Kongress seine Genehmigung erteilt, wenn auch nicht mit „über Begeisterung wie bei Florida“.

Rätselhafte Greifenmorde in Paris.

Lächerlich und rührend zugleich sind die Pariser Schwatzen. Sie fahren mit ungeheurer Einnahme, sie fressen ohne jede ersichtliche Ursache fast ununterbrochen; sie sind zweifelhafte gekaut, die Decken so niedrig, daß man sich kaum aufrecht erhalten kann. Ihre jüngsten Lokomotiven sind im Jahre 1885 geboren; bei den älteren ist das Datum überhaupt nicht mehr zu erkennen. Daß sie wie Jünglinge laufen, kann man nicht von ihnen verlangen; gemeinsam ziehen sie einher, wie Leute, die wissen: wir kommen trotz allem ans Ziel...

In diesen harmlosen Ueberbleibseln aus vergangenen Zeiten nun haben sich in den letzten Monaten die Mordfälle auf eine geradezu unheimliche Weise vermehrt. Nach einer Darstellung der großen Eisenbahngesellschaften sind im Jahre 1924 auf sämtlichen französischen Linien zusammen nicht annähernd soviel bewaffnete Ueberfälle ausgeführt worden, wie in den „roten Tagen“ in Paris. Das letzte Verbrechen, im „Omibus“ Verailles-Paris am Mittwoch verübt, ist geradezu typisch für diese Mordtaten:

Ein behäbig aussehender Greis, von jener distanzierten Großbürgergeißel, wie nur Frankreich sie kennt, beistieg auf einer Station nach Verailles, vielleicht Bécon-les-Brunoy oder Ville-d'Avray, ein Mittel erster Klasse. Das Coupé ist leer; der alte Mann redt sich begalig und schlummert sanft ein.

Der Zug setzt seine lebendige Last von Midinetten, Arbeitern und Kleinrenten in der dröhnenden Halle des Bahnhofes Saint-Lazare ab. Eine halbe Stunde später — französische Bahngesellschaften sind nie pünktlich — geht die Puffrau an der Wagenreihe vorbei. Die Türen sind alle weit geöffnet — bis auf eine. „Erste Klasse — auch die Vorhänge niedergelassen — ohne Zutritt für ein liebendes Paar!“ Dergleichen Dinge sind der braunen Puffrau schon öfters passiert. Sie hat ein fühlend Herz, will noch etwas Zeit lassen. Schließlich aber ruht doch die Pflicht.

Entsetzt prallt sie vor dem furchtbaren Bilde im Innern des Wagens zurück. Polster und Teppiche sind mit Blut bedeckt, umgestülpt in der Ecke liegt die leblose Gestalt eines Greises. Aus einer kleinen Wunde hinter dem Ohr tropft die rote Flüssigkeit zu Boden. Polizeikommissar und Rettungsmannschaft sind gleich zur Stelle — es kann nichts als der vollendete Raubmord festgestellt werden. Das Opfer ist der reiche Marquis de Carnaud, Oberster Rechtsbeistand der Eisenbahngesellschaften. Er hatte sich in die nahe Bekanntschaft begeben, um dort eine Sommervilla für seine Familie zu mieten. Ein Kampf im Wagen hat nicht stattgefunden. Vom Verbrecher ist nicht die geringste Spur zu entdecken.

Dieser Bericht, den die Blätter veröffentlichten, löste mit flecker Namensveränderung auf eine ganze Reihe von Mordtaten angewendet werden, die in den letzten Monaten in den roten Vorortzügen Legenden worden sind. Das Opfer ist stets ein distinguiert aussehender älterer Herr; auf den Namen des Senators oder hoher Beamter. Jedes Geld hat gewöhnlich nur sehr wenig bei sich; in diesem Falle 300 Franken, im Falle Janin die Hälfte dieses Betrages, bei dem Ingenieur Dutoy ganze 22 Franken und 50 Centimes. Die Verbrechen scheinen ganz offensichtlich nach dem Motiv zu haben, da nicht nur das Verbrechen, sondern auch sämtliche Verhältnisse fehlen. Das Ziel ist nur: Marum sind die Opfer in allen Fällen ältere Aristokraten, die in Frankreich nach guter Bürgerart nie große Schätze mit sich herumtragen? Ein Räuberbande oder Geschwätzmann würde sicherlich ein „ergiebigeres Objekt“ darstellen, ohne daß das Risiko oder die Schwierigkeiten größer wären...

Paris lebt gegenwärtig in der Zeit der großen „Enquete“. Ueber das Schicksal der jungen Mädchen, über das Mitleiden der modernen Verbrecher, über das Los der Weltkinder. Eine der sensationellsten würde jedenfalls heißen: „Die Greifenmorde in Paris“. Aus dem geringen, authentischen Material, das in einer so delikaten Angelegenheit zur Verfügung steht, hat eine Zeitchrift ein paar Augenblicke zusammengestellt, deren nackte Rissen geradezu erschreckend wirken. Unangenehm ist der plötzliche Tod des Generals Mangin. Auf geheimnisvolle Weise stirbt der alte Senator Boivin-Champeaux. Der gleiche Schicksal liegt über dem unerwarteten Hinscheiden des Abgordneten und früheren Unterstaatssekretärs Louis Deschamps. (Von dem Grafen Montefiore, dessen Tod trotz aller Schwatzen immer noch nicht aufgeklärt ist, sei hier des jugendlichen Alters wegen keine Rede.) Jedenfalls drängt sich auch bei oberflächlicher Betrachtung die Ueberzeugung auf: All die Morde an vornehmen Greisen, die sich fast nach dem Ausdruck des Untersuchungsrichters Barnaud wie „Serienarbeit“ ausnehmen, stehen in irgendeinem vorläufig verborgenen Zusammenhang. Der „Zufall“ allein genügt da nicht. In einem Duzend kleiner und großer Einzelheiten erkennt man deutlich das Schem.

Eine gewisse Sensationsprelle, die vor keiner Intrige, keiner Skandalmeldung zurückbleibt, baut auf dieses ungeklärte Geheimnis der „Greifenmorde“ bestimmte Hypothesen erstickten Charakters auf, die besonders nach dem plötzlichen Tode des Senatspräsidenten Antonin Dubouff in eingeweichten Zirkeln im Umlauf waren. Jedenfalls hat heute bereits die Polizei auf Veranlassung des Untersuchungsrichters Barnaud ihre Nachforschungen auch in der Mordaffäre de Carnaudville nach einer bestimmten Richtung gelenkt, von der vielleicht irgendeine Aufklärung zu erwarten ist. Der Untersuchungsrichter selber hat in einer Unterredung mit den Vertretern der Presse erklärt, die öffentliche Meinung sei besonders über die geheimnisvollen Morde in den Vorortzügen stark erregt, und es sei dringend nötig, daß wenigstens in diesem Falle möglichst bald bestimmte Spuren entdeckt werden. Merkwürdig ist noch, daß bei seinem einzigen Mord die mit großer Genauigkeit von dem Identitätsdienst aufgenommenen Fingerabdrücke auf die bereits in den Polizeiarchiven vorliegenden „fisches“ paßen wollen: ein weiterer Beweis dafür, daß die Ueberfälle nicht von Gewohnheitsverbrechern herrühren. B. 3.

Wieder ein Krebsheilmittel erjunden?

Die medizinische Wochenchrift „Reclapmes in Paris“ beschäftigt sich eingehend mit der neuen Methode der Krebsbekämpfung, die die Nerzte Kobareff und Wepf in Genf erjunden haben. Während früher Nadeln, die das Radium enthielten, in die erkrankten Gewebe eingeführt wurden, besteht die neue Methode darin, daß ein Radiumemanation enthaltendes Blutserum direkt dem Körper zugeführt wird, wodurch die Mängel der früheren Anwendung beseitigt werden. Die Praxis hat gelehrt, daß eine derartige Injektion die Krebszellen allmählich zerstört, ohne jedoch die geordneten Nachbarzellen anzugreifen. Man bedient sich hierbei möglichst des eigenen Blutes des Patienten, doch kann auch fremdes Blut zur Herstellung des Serums gebraucht werden. Der Hauptvorteil der Methode besteht in seiner leichten Durchführung und darin, daß die radioaktive Kraft mit einer absoluten Gleichmäßigkeit angewandt werden kann. Dieses „Autoserum“ kann mehrere Tage in Eis konserviert, in kleine Flaschen gefüllt und sogar weitrhin verschickt werden. Proben wurden von Paris nach der Türkei versandt, ohne seine radioaktive Kraft zu verlieren. Die neue Methode der Radiotherapie, die in Frankreich in Genf angewendet wird, stellt ein-er bedeutenden Fortschritt in der radioaktiven Bekämpfung des Krebses dar.

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

**Ueber allen Gipfeln
steht unsere Leistungsfähigkeit**

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47, durchgehend nach Jopengasse 36/38

Nebenstellen:

Danzig, Altstädtischer Graben 93
" Langgarten 14

Langfuhr, Hauptstraße 106
Neufahrwasser, Olivaer Straße 38

Annahme von Spareinlagen bei bestmöglicher Verzinsung

Ausführung aller Sparkassen- und Bankgeschäfte

Hotel Danziger Hof

Größtes Haus am Platze
Post-Telephon in allen Zimmern

*

Wintergarten : Tanz-Palais
Elegantes Weinrestaurant — Fockingstube
Künstlerspiele (Erstklassiges Kabarett)

*

Bonbonniere
Größe und eleganteste Bar im Freistaat

Maire's Konditorei und Café

Gegr. 1883 Schmiedegasse Nr. 8 Gegr. 1883

Täglich frisches Gebäck
Spezialität: Mairewasser

Bestellungen auf Torten werden prompt erledigt

Medizinal-Drogerie zur Pfefferstadt

+ O. Bolsward / Inh. S. Ballast +
Kassab. Markt 1a, am Bahnh. Tel. 2599

Photographische Apparate:
Ica * Contessa * Ernemann * Götz
Entwickeln von photograph. Platten u. Filmen
Spezialität: Streicherfuge Ölfarben

Für die feine Küche

Goetz-Tafelessig

Goetz-Tafelsenf

Goetz-Zitronen-Sensol

zu beziehen durch sämt-
liche Kolonialwaren-,
Delikatessen- u. Droge-
geschäfte

Otto Goetz Nachf.

Gemüsmittel-Fabrik

Kassab. Markt 4/5 - Fernruf 3349, 3312

Kauft nur

Karold's

Sahne-Bonbons

**Renommiertes
Spezialhaus**

Solinger Ebbestecke
Paar von 1.50 G an

Eigene elektrische
Groß-Schleiferei

Feine Bürstenwaren

Billige Preise!

EWALD VETTER
Nachf. Kurt Moritz

Breitgasse Nr. 6 - Telefon 8048, 8049

H. Bartels & Co. G. m. b. H.

Große Mühle

Mühlenfabrikate

Möbel jeder Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Sofas usw.

liefert auch gegen Teilzahlung, sehr billig

Möbelhaus David

Altstädtischer Graben Nr. 11

ARTHUR JUCKSCH

Fernspr. 1894 Pfefferstadt 49 Fernspr. 1894

Preiswerte Beleuchtungskörper
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Batterien, Taschenlampen, Motore, Solinger Stahlwaren
Rasierzeuge, Türschließer Adler und Komet
Optisch-mechanische Werkstatt

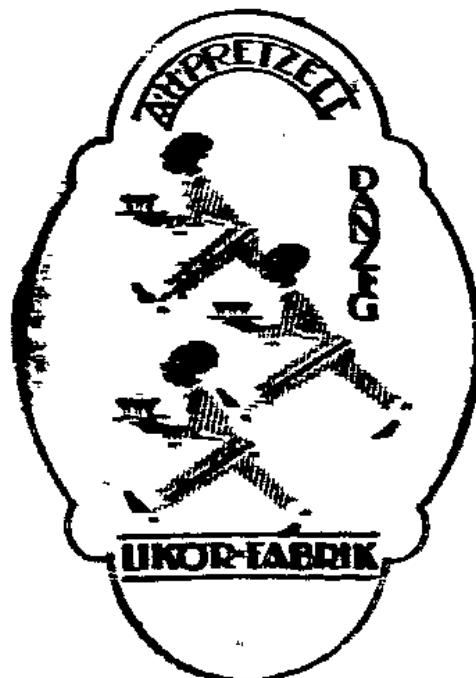
M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16
Telephon 3270, 3570

Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren

Günstigste u. bequemste Einkaufsgelegenheit
für den Freistaat und Polen. Lagerbesuch
stets lohnend, täglich Eingang von Neuheiten



Faschenverkauf und Probierstube:
Heilige-Geist-Gasse Nr. 110



"SAROTTI"

Danziger Essigsprit- u. Mostrichfabrik

Telephon-Anschluß 783

Haffke-Essig

R. Haffke & Co.

Assistent unternehmer Geschäft.

Gc. Schwalbengasse 34

Haffke-Mostrich

Sämtliche Ober- und Unterleder

sowie Schuhmacher- und Sattlerartikel

— Ankauf von rohen Fellen —

FRANZ BOSS, DANZIG, Holzmarkt 5, Tel. 1604

Langfuhr, Hauptstraße 124, Telephon 41894



BORG-Zigaretten

preisgekrönt, bevorzugt der Kenner

Buchdruckerei u. Buchhandlung J. Gehl & Co.

Anfertigung sämtlicher Drucksachen in Rotations- und Flachdruck

Am Spendhaus 6

Paradiesgasse 32

Danziger Nachrichten

Danziger Beamtenstag.

Eine interessante Bestimmung: Der Senat bei der Einbringung des Abbaugesetzes überflüssig!

Am Sonnabend und Sonntag fand im Schützenhaus der Danziger Beamtenstag statt. Der geschäftliche Teil — 18 Punkte — war in knapp einer Stunde erledigt. Wünsche wurden, mit Ausnahme eines Antrages auf lebenslängliche Anstellung von Kündigungsbeamten, nicht vorgetragen. Es ist somit der lange erstrebte Zustand eingetreten, daß die Forderungen der Beamten, die früher die geschäftlichen Angelegenheiten fast ständig beschäftigten, nun alle erfüllt sind.

Am Sonntag hielt ein Vertreter des Deutschen Beamtenbundes einen Vortrag über Beamtenrechts- und Wirtschaftsfragen, der stark nationalistisch gefärbt war. Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß der Referent stark übertrieb. Er hatte für den hiesigen Beamtenbund nur Lobhudeleien und pries die Danziger Beamtenbewegung als vorbildlich. Die neue Rechtsordnung für Beamte forderte er so auszubauen, daß auch die Beamten nach ihrer Pensionierung Amtsverpflichtungen zu bewahren hätten. Es würde dann „der unwürdige Zustand“ aufhören, daß Beamte, wie es nach der Revolution so oft vorgekommen ist, mit Entschuldigungen an die Öffentlichkeit treten. Den Den Reaktionen ist es unangenehm, daß ihre früheren Anhänger die Schandtat der kaiserlichen Regierung (die sie noch immer zurücksehen) preisgeben. Jedes Tun und Lassen eines Beamten, das gegen seine Beamtenlehre verstößt, soll von einem Beamtengericht abgeurteilt werden, auch wenn keine strafbare Handlung vorliegt. Diese Gerichte sollen auch Beamte aburteilen, die sich ein Amt „erschlichen“ haben. Nur zu deutlich ist zu merken, wo man hinaus will. Diese „Ehrengerichte“ sollen dazu dienen, um republikanische Beamte auszumerken. Die Reaktion in Deutschland hat sich Jahre hindurch feige verkrochen, als es galt, seinen Mann zu stellen. Nachdem sie wieder Oberwasser erhalten hat, geht sie mit Rückschritten daran, ihre verlorenen Positionen nachzubohlen. Selbstverständlich wird auch der Danziger Beamtenbund dieses deutsche „Ordnungsrecht“ abklaffen und versuchen, es hier einzuführen.

Ueber Wirtschaftsfragen konnte der Referent recht wenig sprechen, weil er davon nichts versteht. Seine Ausführungen über die Politik der englischen Arbeiterpartei und der pazifistischen Bewegung überhaupt, waren herablassend und naiv, da es nicht lohnt, sich damit auseinanderzusetzen. Wir empfehlen dem Herrn Dr. Ken, sich erst mal genauer zu informieren, ehe er Vorträge hält — auch wenn es sich nur um einen Beamtenstag handelt, den man nach den achtzehn Erfahrungen anscheinend alles vorziehen kann. Von einer parteipolitischen Neutralität, die der Beamtenbund doch stets hervorhebt, war nichts zu merken.

Der nächste Redner, Regierungsoberinspektor Schmetzer, befaßt sich mit seinen Erzählungen in der Beamtenzeitung, beleuchtete die Erfolge des Vorstandes. Er gab hierbei bezüglich des Beamtenabbaugesetzes, das jetzt durch das Obergericht für ungültig erklärt worden ist, ganz offen zu, daß der Entwurf des Gesetzes vom Geschäftsführenden Vorstande so ausgearbeitet worden sei, daß es von vornherein gegen die Verfassung verstoßen mußte. Der Entwurf des Senats, der dem Beamtenbund zur Stellungnahme überreicht wurde, war hierfür unangeeignet. Der Senatsentwurf wurde deshalb durchdrungen und dieser neue verfassungswidrige Entwurf eingereicht. Der Beamtenbund habe sich damit, so erklärte er, befriedigt, die „diplomatischen Sporen“ erworben. Man könne es jetzt, nachdem der beabsichtigte Erfolg eingetreten sei, ruft lassen.

Es ist doch ein zu starkes Stück, daß die höchste gesetzgebende Körperschaft sich von „der fettesten Säule des Staates“ so hinterhältig führen läßt. Uns drängt sich hierbei die Gedanke auf, daß dahinter noch mehr steckt. Es wäre doch interessant festzustellen, ob eventuell Beamte, die bei der Ungültigkeitserklärung des Gesetzes mitgewirkt haben, auch zu den Beratungen über den Entwurf, die im Beamtenbund stattgefunden haben, hinzugezogen worden sind. Oder handelt es sich etwa um ein absehbare Spiel, und ist vielleicht sogar der Senat mit dem Beamtenbund im Bunde?

Wir haben schon wiederholt festgestellt, daß Danzig ein Beamtenstaat ist, aber daß man sich untersteht, der Volksvertretung ein Gesetz vorzulegen, gewissenmaßen nur zum Schein, um es gleich darauf ungültig machen zu lassen, setzt

Sommertheaterle.

Es ist nun zu klar, daß man kurz vor Sonnenanbruch im Theater keine geistigen Klischees machen will; doch die völlige Ausbannung alles dessen, was mit gesundem Menschenverstand zusammenhängt... Was zu viel ist, ist zu viel. Am Sonnabend ging es noch; doch der Sonntag brachte einen so ausgemachten Dreck, daß man wohl berechtigt wäre, Register zu ziehen. Nur aus Notwehr, bitte! Man will schließlich nichts ins Theater gehen, um die Gehirndarke zu kriegen.

Also: Am Sonnabend war ein „Hübliches Mädchen zu verheiraten“. Welch verlockende Aussicht! Man sollte meinen, daß Theater müßte sich in Fülle hiegen. Mit nichts! Ich will nicht darauf schwören, daß mehr als zweihundert Menschen versammelt waren. (Im ersten Akt z. B. sah ich fast nur Solo-Mitglieder des Stadttheaters, die, wie immer, ihren Kollegen begeistert applaudierten. Sogar nicht wirklich nicht schön anzusehen.) Im übrigen nimmt man dieses Stücklein der Herren Franz Cornelius und Ernst Neubach noch ganz gern hin, weil manches darin ganz hübsch gemacht ist, und es eine hübsche Situation gibt: wenn die beiden Brüder, von denen der eine die Maske des andern trägt, aneinanderprallen. Den Inhalt zu erzählen, will ich mir sparen. Es ist zudem auch nicht so einfach, denn dieser Wasserlauf von Verwicklungen, bei denen alle Beteiligten ein schier unermessliches Maß von Benommenheit aufweisen, erreicht fast den Umfang der Kuppel von Sankt Peter. Es wurde sehr hübsch, wenn auch nicht immer flott genug, gewieft. Besondere Anerkennung verdienen sich Heinz Frede, Lothar Firmans und Anneliese Hein.

Die weiße Weste“ dagegen ist ein so erbärmlicher Dreck, daß man die daran vertane Mühe nur ernstlich bedauern kann. Die ganze Angelegenheit ist einfach undisziplinabel vom künstlerischen Standpunkt, und man steht sprachlos vor dieser „Kunst“, für die ein Mann von Namen und Rang eines Otto Uraf verantwortlich zeichnet. Der Fall einer bis zu lähmender Langweiligkeit gedehnten Fiktion an einer etwas leichtsinnigen Ehefrau mag, auf sein Niveau zugeschnitten, für die Berliner eines gewissen Reizes nicht enthalten, zumal, wenn die ganze Sache mondan aufgezogen wird. Aber für uns fällt nichts dabei ab. Man freut sich vielleicht eine Weile an Fritz Hamhoff's lebensvoller Charakteristik, an Erika Feld und Willy Hartmann's Operettenlebensigkeit, doch länger als eine Stunde hält man das schwerlich aus. Bei dieser Gelegenheit sah man auch das

alles die Krone auf. Wenn der Volkstag auch nur etwas auf sein Ansehen gibt, dann muß er solche Auswüchse ganz energisch bekämpfen.

Immer neue Stimmen gegen den Zollwucher.

Wir haben bereits des öfteren gegen die willkürlichen Zollerhöhungen durch Polen (schärfsten Protest erhoben. Vom Verein Danziger Handelsvertreter wird uns nun mitgeteilt, daß die neuen polnischen Zollerhöhungen große Beunruhigung auch in die Reihen seiner Mitglieder getragen haben, die in folgenden Ausführungen, um deren Veröffentlichung wir gebeten werden, zum Ausdruck gebracht wird:

Die ununterbrochenen Änderungen der polnischen Zollverordnungen unterbinden in ganz bedrohlicher Weise ein gedächliches Arbeiten, ja gefährden sogar in vielen Fällen die Existenz der durch sie Betroffenen. Dispositionen auf wenige Monate hinaus werden unmöglich, weil sie mit zu großem Risiko verbunden sind. Die alten Begriffe von Treu und Glauben müssen dadurch untergraben werden, denn meist können vom Abnehmer die mit seinen Lieferanten getätigten Abschlüsse nicht eingehalten werden, wenn er sich nicht den größten Verlusten aussetzen soll. Ganz besonders ungünstig wirken sich diese Zollerhöhungen dann aus, wenn sie unvorhergesehen, ohne jede vorherige Ankündigung in Kraft treten, wie dies in letzter Zeit immer der Fall war.

Die neueste Zollerhöhung kommt einem Einfuhrverbot für die von ihr betroffenen Warengruppen gleich, und es erhebt sich die Frage, was die mit einzelnen Staaten abgeschlossenen Handelsverträge für einen Sinn haben, wenn die gewährten Zollvergünstigungen durch die enorme Erhöhung der Grundzölle auf verschiedene Waren, die durchaus keine Luxusartikel sind, völlig illusorisch gemacht werden. Wenn die polnische Regierung erklärt, daß es sich nur um Luxusartikel handle, so möchten wir darauf hinweisen, daß Kinderwagen, Schuhe, Wollgewebe, Hüte und Schirme doch gewiß nicht als Luxuswaren angesehen werden können.

Jedenfalls müßte vor einer jeden so einschneidenden Veränderung, wie sie die letzte Zollerhöhung bedeutet, auch Danzig gehört werden, welches Recht ihm nach den bestehenden Verträgen zusteht, und es ist Sache der hierfür kompetenten Stellen, gegen solche Ueberraschungen nachdrücklich Einspruch zu erheben.

Aus Kreisen der Danziger Hüttenindustrie wird uns geschrieben: Die gewaltigen Erhöhungen der Zölle der polnischen Regierung zwingen auch uns zum allerhöchsten Protest. Die verdoppelten und verdreifachten Zölle auf Kupfbedeckungen, die doch wahrlich niemand als Luxusgegenstände ansehen kann, sind einfach untragbar, da wir Hüttenhändler gar nicht in der Lage sind, derartige Kapitalien, wie sie nunmehr notwendig sind, aufzubringen. Die Zölle belasten die einzelnen Artikel unserer Branche mit 150 Prozent und darüber, so daß eine enorme Verteuerung dieser Artikel die Folge sein muß. Gelingt den maßgebenden Stellen eine Herabminderung dieser hohen Zölle nicht, dann ist ein vollständiger Zusammenbruch unserer Branche unausbleiblich und die Krise der Wirtschaft wird durch Schließung unserer Geschäfte und damit vermehrter Arbeitslosigkeit weiter vergrößert. Es sei noch bemerkt, daß die polnische Hut- und Mützenindustrie gar nicht in der Lage ist, den gesamten Bedarf für Polen und unseren Freistaat herzustellen, und deshalb Polen und Danzig auf ausländische Waren angewiesen sind. Auch qualitativ haben bisher die polnischen Erzeugnisse unserer hiesigen Kundenschaft nicht genügt.

Die Danziger Hafengebühren.

Polen erludt um ihre Herabsetzung. — Nischenhafte Kohlentransporte sind zu erwarten.

„Kaczpospolita“ meldet: Nach Danzig reiste die Delegation des Ministeriums für Industrie und Handel, bestehend aus dem Direktor des Industrie-Departements, Ingenieur Dombrowski, dem Chef der Kohlenabteilung, Gubinski, und Ingenieur Trzaskawski, um dem Vorsitzenden des Hafenausschusses in Danzig, Herrn de Voës, die Notwendigkeit der Herabsetzung der Hafengebühren durch Danzig vorzutellen.

Die Delegation betonte während ihrer Unterhaltung mit dem Vorsitzenden de Voës, daß Polen schon die Gebühren für den Kohlentransport von 13 auf 7 Hekt pro Tonne herabgesetzt hätte, daß die Herabsetzung der Gebühren im Danziger Hafen sowohl im Interesse Polens als auch der Freistaat Danzig läge.

Der Vorsitzende de Voës versprach, sich ganz eingehend mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen und erklärte, daß er eine wohlwollende Haltung in der Frage der Herabsetzung

Ballast aus seinem Dornröschen schlaf herauszuholen. Doch, war das alles? Das eigenartige Ballett war doch bis auf ein paar mehr illustrative Paas zur Unfähigkeit verurteilt. Und jetzt wäre doch die rechte Zeit, einmal mit selbständigen neuen Leistungen die böse Kritik Dagen zu kraufen. Aber Fortschritt und Schimmer steht man, mindestens von gleicher Güte, im „Danziger Hof“, in der „Jindra“, im „Kafadu“.

Ende des Streiks im Weimarer Nationaltheater. Das technische Personal in Weimar war in den Streik getreten. Die Forderungen des im Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande organisierten Personals gingen dahin, in bezug auf die Löhne, Ferien usw. dem Chorpersonal gleichgestellt zu werden. Nach einigen Streiktagen nahm das Personal am Donnerstag die Arbeit wieder auf, nachdem ihm eine Zugabe von 20 Prozent auf die Staatsarbeiterlöhne zugesichert worden war. Die Ferienfrage soll bei den demnächst stattfindenden Verhandlungen über den Tarif geregelt werden.

Ein Stück, um das man sich reißt. Die Erzehe, die bei der jüngsten Aufführung von Arnold Bronnens „Erzehe“ durch den Verein der „Jungen Bühne“ stattgefunden haben, waren eine gute Reklame für das Stück und haben es zumege gebracht, daß sich in Berlin allein drei Bühnen, das Lesing-Theater, die Goethebühne und das Deutsche Theater, da um bemühen, das Stück für die kommende Saison als Neuheit zu bekommen. Auch die Hamburger Kammerspiele haben das Stück bereits erworben.

Ein Kunstvermögen der Frau Jola. Die Frau des großen Dichters Emil Jola, die kürzlich gestorben ist, hat dem Louvre-Museum ein bedeutendes Vermögen hinterlassen. Sie hinterläßt in ihrem Testament dem Louvre das berühmte Bildnis Jolas von Manet, ein Meisterwerk der modernen Malerei, für das bereits von einem Amerikaner 100 000 Dollar geboten wurden. Das Bildnis der Frau Jola von Manet und das Bildnis der Frau Jola von Manet sind die einzigen Werke der Kunst, die dem Louvre gehören.

Ein vollendetes Hauptmann-Fragment. Gerhard Hauptmann hat sein dramatisches Fragment „Beland“ zu einem Schauspiel ausgearbeitet, dessen Aufführung unter der eigenen Regie des Dichters im Hamburger Deutschen Schauspielhaus anläßlich des hundertjährigen Jubiläums dieses Theaters stattfinden soll.

der Gebühren im Danziger Hafen einnehmen wird, wenn beide Delegationen, die polnische und die Danziger Delegation, nicht ein Einverständnis erzielen würden.

Zum Schluß hat die Delegation eine Inspektion des Danziger Hafens vorgenommen und festgestellt, daß die gegenwärtigen Hafeneinrichtungen große Mengen von Kohlen für den Export bestimmt aufnehmen können.

Wie wir erfahren, sollen im Danziger Hafen täglich 2000 Tonnen polnische Kohlen zur Verladung kommen.

Schäferhundausstellung in Zoppot.

Die Ortsgruppe Zoppot des Vereins für deutsche Schäferhunde (S. V.) veranstaltete Sonntag auf dem großen Manganplatz eine Ausstellung. Als Preisrichter fungierte Herr Boywoldt-Danzig.

Die Ausstellung war in 4 Klassen eingeteilt und zwar: A. Altersklasse (Hüden), B. Altersklasse (Hündinnen), C. Jugendklasse (Hüden), D. Jugendklasse (Hündinnen). Gemeldet waren in Klasse A 11 Hunde, in Klasse B 19, in Klasse C 6 und in Klasse D 7, zusammen 43; ausgestellt waren 39 Hunde.

Der Besuch war infolge der kalten Witterung und des häufig einsetzenden Regens nur gering, so daß die Leitung mit einem großen Verlust zu rechnen haben wird.

Ausgezeichnet wurden und erhielten Ehrenpreise in Klasse A: mit vorzüglich: Geri v. Müggelice (Weißer Unkraut-Zoppot), Argus aus dem Hagengrund (Unkraut-Zoppot); mit Sehr gut: Brutus vom Grünen Tor (Rumpfa-Zoppot), Edel Excelsior (Eder-Zoppot), Chibberich-Excelsior (Duester-Zoppot), Wodo vom Grünäuel (Jewelski-Langfuhr), Arum v. Friedensfürst (Stefanski-Langfuhr), Audifax v. Kanderbach (Steuer-Danzig); in Klasse B mit vorzüglich: Oda Excelsior (Frau Feuch-Narau), Dolly v. d. Wollkuh (Dering-Danzig), Inka v. Wollkuh (Wachsmuth-Langfuhr); mit Sehr gut: Adele v. Werdertor (Wenzel-Zoppot), Erna Altwürttemberg (Hmann-Danzig), Arhild v. d. Lindenlust (Frau Gattman - Lubau), Sella v. d. Wollkuh (Jewelski-Langfuhr), Gili v. d. Wollkuh (Jewelski-Langfuhr), Verbel v. d. Speicherhöl (Wollkuh - Lubau), Billa Excelsior (Schuppel-Langfuhr), Fanny Excelsior (Schwarz-Danzig), Gita v. Teufelsstein (Verbit-Danzig); in Klasse D mit Sehr gut: Aida v. Wollkuh (Dering-Danzig), Verena v. Wollkuh (Dering-Danzig), Nita v. d. Müdterter Schanze (Stabenau-Danzig-Müdfort).

Mit Gut wurden ausgezeichnet und erhielten Diplome 11 Hunde aller Klassen; die übrigen 5 Hunde erhielten befriedigend und gingen leer aus.

Die Besitzer der mit „Vorzüglich“ und „Sehr gut“ ausgezeichneten Hunden erhalten außer den Ehrenpreisen auch besondere Belangen ebenfalls Diplome.

Großfeuer im Werder.

Ein großes Schadenfeuer wütete Freitag abend in Althabbe. Dort war die Kornwindmühle des Hofbesizers Simon in Brand geraten. Das Feuer war in dem Speicher, in dem sich der Motor befand, ausgebrochen. Man nimmt an, daß es durch Heißlaufen einer Achse entstanden ist. Der Müller hatte schon Freitagabend gemerkt und war fortgefahren. Da der Speicher aus Holz gebaut und mit Pappe ausgekleidet war, brannte er im Nu lichterloh. Die Flammen schlugen auf die ebenfalls aus Holz erbaute Mühle über, die bei der herrschenden großen Hitze sofort aufstoberte. In großer Gefahr befanden sich die Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die etwa 50 Meter entfernt standen. Sie wären zweifellos dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen, wenn nicht die Althabber Feuerprüge sehr schnell zur Stelle gewesen wäre. Speicher und Mühle wurden binnen kurzer Zeit eingeebnet. Mitverbrannt sind ein großer Haufen Getreide, Mehl und Futtermittel; auch der Motor ist vollständig vernichtet worden. Simon ist zwar versichert, erleidet aber dennoch einen sehr großen Schaden.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater. Am Sonnabend gelangte zuerst ein Antrag der Danziger-Math Hans Schwarz gegen Arofil (Finland) und den Regierchampion Essam. Schwarz benötigte jedoch allein 22 Minuten, um den Finnen auf die Schultern zu bringen; in den 3 folgenden Minuten vermochte er nicht, Essam zu besiegen und so fiel die ausgesetzte Prämie von 150 Gulden Arofil und Essam zu gleichen Teilen zu. Als zweites Paar standen sich Schulz und Albin Roland gegenüber. Der Kampf wurde in 20 Minuten als unentschieden abgebrochen. In dem 3. Ringkampf gegen den Franzosen Chevalier versuchte Löwe zweimal durch verbotene Griffe seinen Gegner niederzuwerfen. In der 2. Minute gelang es Chevalier, Löwe auf die Schultern zu bringen. Als Revanche fordert Löwe den Franzosen zu einem Vorkampf heraus, der in den nächsten Tagen zum Austrag kommen wird. Am Sonntag stand als erstes Paar der Hamburger Schulz dem Schlesier Löwe gegenüber. Schulz brachte Löwe durch kräftigen Armzug auf die Schultern; Kampfdauer 1 Minute 8 Sekunden. Emirnoff gegen Hans Schwarz zeigte der nächste Kampf. Nach 20 Minuten muß der Kampf abgebrochen werden. In dem Entscheidungskampf Essam gegen Arofil gelang es Essam, die Brücke von Arofil einzudrücken.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- S. V. D. Stadtverordnetenfraktion. Montag, den 15. d. M., abends 6 Uhr: Sitzung im Volkstag, 8 Uhr gemeinsam mit dem Ortsvorstand.
- S. V. D. Ortsgruppe Ddra. Montag, den 15. Juni, abends 6 1/2 Uhr: Wichtige Vertrauensmännerversammlung in der Sporthalle, Dinterweg. Der Vorstand.
- S. V. D. Ortsverein Danzig-Stadt. Montag, den 15. d. M., abends 8 Uhr: Gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Stadtbürgerfraktion im Volkstagsgebäude.
- Deutscher Baugewerksbund. Montag, den 15. Juni, nachm. 5 Uhr, in der Westpr. Gewerbehalle, Danzig, Schüffel-domm 69: Gemeinsame Vertrauensmänner- und Landesdelegiertenversammlung aller drei am Tarifvertrag beteiligten Organisationen. Tagesordnung: Beschlußfassung über Maßnahmen zur Durchführung des Schiedsfrucht des Tarifamtes. 16283
- Bereich Arbeiter-Jugend Danzig. Montag, den 15. Juni: Volkstagsabend im Heim Am Spandans 6.
- Sprechchor und Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Die Generalprobe für die Jugendfeier in der Kulturhalle findet am Dienstag, pünktlich 6 Uhr, 10:30 (Petrischule am Hansplatz). Pünktliches Erscheinen ist erforderlich, damit alle nach der Probe noch die Veranstaltung des Abkündensbundes besuchen können.
- Kranke und Sterbende der Metallarbeiter. (S. a. G. Pambura.) Mittwoch, den 17. Juni 1925, 7 Uhr: Generalversammlung in der Maurerbergstraße (Schüffelbaum).
- Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Interate Anton Fooker, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag von J. Gschl & Co., Danzig.

Am 12. Juni 1925 verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Kollege, der Kupferschmied

Paul Mischlinski

im 57. Lebensjahre.
Wir betrauern in ihm einen lieben und guten Kollegen, und werden sein Andenken auch über das Grab hinaus in Ehren halten.
Danzig, den 14. Juni 1925.

Verband der Kupferschmiede Deutschlands
Verwaltungsstelle Danzig. 6718

Bekanntmachung.

Die Arbeiten an der Steinschleufe sind nach Mitteilung des städtischen Tiefbauamtes durch die angetroffenen Hindernisse so behindert worden, daß eine Verlängerung der Sperrung bis zum 30. d. Mts. erforderlich ist.

Die Sperrung der Steinschleufe wird daher für den Flußverkehr bis zum 30. Juni d. Js. verlängert.

Danzig, den 13. Juni 1925. (18262)
Der Deichhauptmann des Danziger Deichverbandes.
M. Doerkjen.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Montag, den 15. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie I Zum letzten Male!

Orpheus in der Unterwelt

Operette in 4 Bildern. Musik von J. Offenbach
Eingerichtet und in Szene gesetzt von Erich Sternach
Musikalische Leitung: Werner Göhlig.
Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 11 Uhr.

Dienstag, den 16. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Hoffmanns Erzählungen“. Phantastische Oper in 3 Akten, einem Pro- und einem Nachspiel.

Mittwoch, den 17. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten Serie II. „Häbliches Mädchen zu verheiraten.“ Schwanke in 3 Akten.

Wilhelm-Theater

Heute, Montag, den 15. Juni

Der Tag der großen Kanonen

Die Sensation

Fritz Löwe gegen Smirnoff

Matr. von Schlesien gegen Weltmeister Ruffland

Großer Revanchekampf

Von unbekanntem Sportler Danzigs ist Schütz auf gefordert worden, von Schwarz Revanche zu fordern. Schwarz hat die Revanche angenommen und findet dieser sensationelle Kampf

Hermann Schulz gegen Hans Schwarz

deutscher Meister gegen Weltmeister Mischel

bis zur Entscheidung heute statt

Entscheidungskampf

Chevalier gegen Essaw

Champion v. Frankreich gegen Negerchampion

Beginn der Varieté-Teils um 8 Uhr

Beginn der Ringkämpfe um 9 Uhr

Große Scharmadergasse 5/6
ca. 90 im Zimmerbau im I. und II. Obergeschos zu gewerblichen Zwecken vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten. Angebote mit Preis bis zum 20. Juni nach Danzig, Elisabethkirchengasse Nr. 3, Zimmer 11.
Städt. Grundbesitzverwaltung.

NEUERST

DIE INTERNATIONALE UND SOWJET-RUSSLAND

Die neue Kautsky-Schrift über das russische Problem

Kartoniert 0,90 G

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volkswille

Am Spandhaus 6 und Paradingasse 22

Henopa Danzig

HENNIG und OPATOWSKI

Spielzeug-Fabrik und Werkstätten für Kunstgewerbe

Fabrik: Hohenfriedberger Weg

Zum Arbeiter-Kultur-Fest

Schwarz-rot-gold

und

Freistaat-Fähnchen

werden zum Kleinbürgerpreis von 50 P von uns verabfolgt

Werner Schuhe

steigen in der Gunst des Publikums

höchste Eleganz

Werner

Das Haus für Qualitäts-Schuhwaren.

Danzig - Langfuhr - Zoppot

Damen-weiß-Leinen-Spangenschuh, mod. Edorm, franz. Absatz 10⁰⁰

Damen-weiß-Leinen-Schuh, spitz u. runder amerik. Abs., best. Leinen 8⁷⁵

Herrn-Halbhoch, mod. halbspitze Form, edle Reizmasarbeit 21⁵⁰

Herr-Halbhoch, braun mod. halbspitze Form, beste Reizmasarbeit 23⁵⁰

Turnschuhe Sandalen Strandschuhe

Wegen Vergrößerung

unseres Unternehmens ist unser Gesamtbetrieb nach

Hohenfriedberger Weg 12

verlegt worden

Hennig & Opatowski

Spielzeugfabrik u. Werkstätten f. Kunstgewerbe

Achtung! Heimarbeiter!

Tischler mit eigenem Werkzeug, Maler und Schneiderinnen, die zu Hause arbeiten, können Aufträge erhalten. Meldungen von 11-12 Uhr.

Henopa

Hohenfriedberger Weg 12

Zurückkehr!

Dr. Schломann

Facharzt für Ohren, Nase, Hals

Langer Markt 39 I

Grammophon

mit 30 Platten zu verk. Nation Ausföhrung 6a, bei Schröder. (6285)

Al. Frauenabendweg. I. 40 G. u. d. Langgasse 43, I. Conrad.

Motorrad

1 1/2 PS. (Schweizer Fabrikat), sehr billig zu verkaufen. Johannastr.

Petr.-Benzinlampe und Petr.-Kocher, alles wie neu, zu verk. od. gegen zweipert. eil. Zeitgehl. zu tausch. geschäft. Off. u. 254 an die Exped.

Chaiselongue

fast neu, preiswert zu verkaufen. Gerlach, Hohenfriedergasse 36, st.

Schwert

für Händler geeignet. billig zu verk. (6305) Lange Brücke 31.

Guter Schrank

billig zu verk. (6315) Dreikönigstr. 18, part.

Deutsche Doge

mit prima Junge. Doge, zu verk. (6306) Schlegelstr. 4, am Franzenhof.

Fingerring

gut erhalt. bill. zu verk. (6310) Dönhofsstr. 4, 2 F.

St. Spiegel

eil. Fingerring zu verk. (6311) Feld, Mittenweg, 29.

Ein Stuhlbügel

mit Montage billig zu verkaufen. Reichthum, Danzigerstr. 5, 2. nördl.

Ein gut erhaltener Schrank

zu verkaufen. (6312) für höchste Preise zu verkaufen. St. Pauli, Mittenweg 4, 2. (6313)

Ein Stuhl

zu verkaufen. (6314) Mittenweg 4, 2. (6315)

Neu eröffnet!

Speisehaus Edelweiss

(alkoholfrei)

nach vollständigem Umbau des Hauses

Goldschmiedegasse 30

neu eröffnet

Anerkannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise 8256

Telephon 6117

Fahrräder

Mäntel, Schläuche und sämtl. Ersatzteile

äußerst billig. Erleichterte Teilzahlung.

Adolf Kinder, Wallgasse 14a

Seidenstoffs extra billiges Angebot in sämtl. Farb., Mr. 2.10 G

Kleiderfrotte in verschiedenen Mustern Mr. 1.60 G

Textil- und Kurzwaren

Junkergasse 6. 18222

Billige Zigarren und Zigaretten

in größter Auswahl!

Ernst Steinke

Altstädtischer Graben 21a

Schliditz, Krummer Ellbogen 2

Rayser-Nähmaschinen

sind die besten. Leichte Abzahlung.

8264 **ADOLF KINDER, Wallgasse 14a.**

Bügelinstitut u. Kunststopperei

empfiehlt sich zum Ausbessern und Ausbügeln von Damen- und Herren Garderoben.

A. Schwoh, Schidaugasse 19, pt. 18255

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen

Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spandhaus 6. Telephon 3290

1 Diplomaten-Schreibtiſch

gebraucht, drei hierzu pass. Stühle; 1 Affenschemel zu verkauf. bei Walter Wanning, Langer Markt 15, 3.

Logis

frei, Tobiasgasse 6, part.

Jg. Mann f. Schlafk.

Rarvtensteigen 12, part.

3-Zimmer-Wohnung

u. Zubehör, part., in Schidlitz, zu verkaufen. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

Damen- und Kinder Garderobe

in faub. u. bill. angef. Käfergasse 46, 2.

Jede Tischlerarbeit

wird gut u. bill. ausgeführt. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

2-Zimmer-Wohnung

u. Zubehör, part., in Schidlitz, zu verkaufen. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

Riffenplatten

Ausgef. von Wäſche in faub. u. billig angef. geföhrt (6304) Jopengasse 31, 3.

2 leere Zimmer mit Küche u. Balkon

zu vermieten. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

3-Zimmer-Wohnung

u. Zubehör, part., in Schidlitz, zu verkaufen. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

Großes Zimmer

geeignet als Büro od. auch wohnz., part. zu vermieten. (6310) Fögenplatz 11, 1.

Zimmer-, Küchen- u. Grabmalerei

wird sauber und billig ausgeführt. Angehört nach Danzig. Off. u. 2559 a. d. Exp.

Ein leeres Zimmer mit Küchenzubeh.

zu vermieten. (6311) Breitenbachstraße 17, Front. (6288)

Reparaturen und Schuhreparaturen

werden sauber und billig ausgeführt. (6312) Hermann Kroschewski, 91. Baderstraße 6, 1. Tr.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.

Ein leeres Zimmer

an alleinsteh. Dame zu vermieten. Off. unter 2. 2558 an die Exp.